Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 91. (1. Blatt) Dienstag, den 20. April 1926. 54. Jahrgang

Die Reichseinnahmen

aus Steuern, Zöllen und Abgaben im März und im ganzen Finanzjahr.

Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben im Monat März 1926 beträgt aus Besitz- und Verkehrssteuern 270,6 Millionen Reichsmark, aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 172,2 Millionen Reichsmark, und abgerundet im ganzen 442,9 Millionen Reichsmark. Für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926, also für das ganze Finanzjahr, belaufen sich die entsprechenden Einnahmen auf 4 892,4 bezw 1 962,8 und im ganzen auf 6 856,1 Millionen Reichsmark gegenüber dem Voranschlag von 6 770,5 Millionen Reichsmark.

Bayrische Putschgerüchte.

„Kein Anlaß zu Befürchtungen".

Die „Münchener Post" meldete gestern an leitender Stelle, daß bei Anhängern der völkischen Diktatur und überhitzten Monarchisten für Mai ein Putsch geplant sei. Es handele sich nicht nur um die Hitlerleute, sondern auch um andere Gruppen der äußersten Rechten. Man wolle die Taktik vom 1. Mai 1923 mit besserem Erfolg wiederholen.

Wie dem Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbüros hierzu mitgeteilt wird, liegen der bayrischen Regierung keinerlei Anhaltspunkte für Putschabsichten vor. Es sei daher kein Anlaß zu Befürchtungen gegeben.

Kutiskers Söhne.

Der 18jährige „Direktor" mit dem Auto.

Im Kutiskerprozeß war Iwan Kutisker wieder erschienen. Zur Verhandlung kam die Geschäftsverbindung Kutiskers mit Blau. Kutisker hatte mit Blau gemeinsam im Anfang des Jahres 1923 in der Jägerstraße in Berlin die Blau G. m. b. H. mit einem Kapital von 500 Millionen Mark gegründet. Es entspann sich zunächst eine umfangreiche Erörterung der Wechselgeschäfte Kutiskers mit Blau. Kutisker erlitt hierbei einen Schwächeanfall, sodaß die Verhandlung unterbrochen werden mußte.

Nach der Pause erklärte Kutisker, daß ihm die vielen Fabriken, die nichts einbrachten, trotz seines heftigen Widerstandes aufgedrängt worden seien. Herr von Kohl habe sich hinter seine Söhne gestellt und erzählte ihnen, sie sollten Direktoren dieser Fabrik werden. Er, Iwan Kutisker, habe sich immer gesträubt, aber seine Söhne hätten schließlich ihn veranlaßt, nachzugeben. Wenn ihm die Sache nicht über den Kopf gewachsen wäre, hätte er auch seinen Sohn Alexander gar nicht in die Sache hineingenommen.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß Kutiskers Sohn Max mit 18 Jahren schon zum Direktor gemacht wurde. Er fuhr hauptsächlich mit dem Auto herum und habe sonst nichts getan, bloß Wechsel unterschrieben. Kutisker gibt das zu. Sein Sohn habe gar nicht gewußt, was er unterschrieben habe.

Der Zeuge Baran, ein Verwalter von Kutisker, gab darauf an, daß die Söhne, obwohl sie Prokuristen und Direktoren waren, nicht ernst genommen wurden. Wenn etwas Wichtiges zu erledigen war, wurden sie aus dem Zimmer geschickt.

Zusammenstoß zwischen Kutisker und Holzmann.

Nach einer Pause kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Angeklagten Kutisker und Holzmann. Kutisker behauptete, einen beanstandeten Wechsel von Holzmann erhalten zu haben, was dieser erregt bestritt. Der Vorsitzende stellte fest, daß der in Frage stehende Wechsel gefälscht war und Kutisker möglicherweise dies nicht gewußt hatte. Es kam darauf zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Kutisker und Holzmann. Kutisker warf Holzmann vor, er habe große Betrügereien und Schwindeleien gemacht. Alles, was Holzmann sage, sei Lüge. Holzmann sei schon damals als Erpresser angezeigt worden. Einem Erpresser könne man doch keinen Wechsel zur Unterschrift geben. Während Holzmann erregt aufsprang, bemühten sich der Vorsitzende und der Verteidiger wiederum, Kutisker zur Ruhe zu bringen.

Schließlich wurde die Verhandlung vertagt.

Kopps Spritlieferungen.

Aus dem Spritschieber-Prozeß.

Im Spritschieberprozeß gelangte der Fall Kopp zur Verhandlung. Der Vorsitzende richtete an den Angeklagten Peters die Frage, ob er mit Hilfe von Sinke und Kopp, die er als seine Vertrauensleute bezeichnet, irgendwelche Erfolge bei der Aufdeckung strafbarer Handlungen zu verzeichnen hatte. Peters erwidert, daß er Einzelheiten dafür nicht mehr angeben könne. Es bürge dafür aber die Tatsache, daß die meisten von ihm verfolgten Fälle nicht durch Anzeigen aus dem Publikum, sondern in seinem Arbeitsgebiet selbst bekannt geworden seien, also durch derartige Verbindungen.

Aus den Notizbüchern eines Angestellten von Kopp wird dann festgestellt, daß Weber 187 000 Liter, Sinke 37 000 Liter und König 45 000 Liter Sprit von Kopp erhalten haben.

Der Zeuge, Oberingenieur Stecher, sagt aus, daß Kopp wiederholt den Ausdruck gebraucht habe, mit seinem Freunde Peters mache er alles. Die Koppschen Betriebe seien überhaupt nicht in der Lage gewesen, monatlich 40 000 Liter Sprit zu verarbeiten.

Eine neue Anklage gegen Spritweber.

In einer Konferenz der beteiligten Gerichtsstellen wurde beschlossen, die gegen Hermann Weber, Heinrich Weber und Albert Cantrup beim Landgericht II geführte Brandstiftungsaffäre an das Schöffengericht-Mitte zur gleichzeitigen Verhandlung mit dem dort geführten Strafverfahren abzutreten. Hermann Weber wird angeklagt der Brandstiftung, des Versicherungsbetruges und der schweren Urkundenfälschung, Heinrich Weber und Dr. Albert Cantrup werden der Beihilfe zur schweren Urkundenfälschung und zum Versicherungsbetruge beschuldigt. Die Anklage gegen Dr. Cantrup kann jedoch nicht zur Durchführung gelangen, da er wegen der gegen ihn in diesem Fall erhobenen Anschuldigungen nicht ausgeliefert worgen ist. Dagegen sind auch Kriminalkommissar Peters und Kriminalassistent Beyer in diesen Straffall mit verwickelt.

Christliche Gewerkschaftspolitik.

11. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften in Dortmund.

In der gestrigen Versammlung des Kongresses in Dortmund sprach zuerst Kartellsekretär Arnold-Düsseldorf, der ausführte, er sei Stegerwald dankbar, daß er in alle die großen staatspolitischen Fragen eine ziemlich klare Linie hineingebracht habe. Der Gedanke sei bei den Gewerkschaften lebendig, daß das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zum Staatsleben ein festeres werde. Der Gedanke und der Wille zu sozialer Freiheit sei in der Arbeiterschaft stärker als je zuvor.

Generalsekretär Otte-Berlin nahm das Wort zu seinem Referat über die deutsche Sozialpolitik in der Vergangenheit und Zukunft. Nach einer Schilderung der Kämpfe der Gewerkschaften um die Gleichberechtigung der Arbeiter in Staat, Gesellschaft, Betrieb und Wirtschaft sowie um die soziale Fürsorge kam Redner auf den

Sinn und Inhalt der zukünftigen Sozialpolitik

zu sprechen. Diese müsse vornehmlich bestimmt sein von dem Gedanken sittlich starker Verbundenheit der Volksgenossen untereinander. Die staatliche Sozialpolitik müsse ihr Bestreben dahin richten, in verstärktem Maße Sozialpolitik mit und durch die Arbeiterschaft zu betreiben. Die Erwerbslosenfürsorge müsse durch eine Erwerbslosenversicherung abgelöst werden, zu deren Kostendeckung auch das Reich und die Allgemeinheit herangezogen werden müsse. Die jetzige Krisenzeit erschwere allerdings die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung, daher müsse eine Zwischenlösung geschaffen werden, wonach die Unterstützungssätze nach Lohnklassen gestaffelt werden.

Die Lohnfrage sei ein Punkt, bei dem die größten Gegensätze auftauchten. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Frage zu einer großzügigen Einstellung gekommen werde, besonders auch auf Arbeitgeberseite. Die Gewerkschaften ständen grundsätzlich auf den Standpunkt, daß der Staat nur dann in die Belange und Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingreifen solle, wenn die Beteiligten aus eigener Kraft und Verantwortung die Fragen nicht lösen könnten.

Zum Schluß kam Redner auch auf das Verhältnis zu der Reparationsfrage zu sprechen.

Für die Gewerkschaften laute hier die Losung: Nicht Mehrarbeit, weil wir Reparationen zu leisten haben, sondern Herabsetzung der Reparationen, wenn diese eine Gefahr für die sozialen Belange werden!

Hierauf entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über Sozialpolitik, in der zahlreiche Wünsche geäußert wurden. Dann ergriff

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer über das Wohnungs- und Siedlungswesen in Preußen

das Wort. Die Wohnungsverhältnisse befänden sich zurzeit in einer Art Uebergangsstadium. Die Wohnungswirtschaft würde wahrscheinlich in zunehmendem Maße gelockert werden können, so daß der Uebergang zur freien Wirtschaft auch auf diesem Gebiete erleichtert werde. Der Minister gab einen Ueberblick über die Wohnungsverhältnisse in der Vorkriegszeit und wies dann auf die neuen Grundlagen hin. Es sei zunächst die Beschaffung des Baulandes nötig, das besonders für Kleinhäuser mit Gärten zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen sei. Die Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot gibt den Bezirkswohnungskommissaren in Preußen die Vollmacht, geeignetes Siedlungsland zu beschaffen. Dazu kommen auch noch in Frage die Befugnis zur Herabzonung von Bauland und die Bestimmungen des Reichsheimstättengesetzes. Auf diesem Gebiete fällt den Kommunen eine große Aufgabe zu. Eine weitere wichtige Frage für das Bauen ist die Finanzierung. Es muß hier eine Verbilligung des Realkredites eintreten und vermehrte Möglichkeit für Beschaffung der ersten Hypotheken, wofür ja auch kürzlich 200 Millionen Mark von Reichswegen zur Verfügung gestellt worden seien. Die Frage der zweiten Hypotheken ist durch die sogenannte Hauszinssteuerhypothek insbesondere für den Kleinwohnungsbau in großem Umfange gewährleistet. Bei Bauvorhaben für minderbemittelte kinderreiche Familien sowie für Schwerkriegsbeschädigte kann noch eine Zusatzhypothek gewährt werden.

Als Drittes kommt in Frage die Technik der Wohnungsherstellung und die planmäßige Verteilung der Wohnungen über das Land, bei der auch die große Frage der Umsiedlung aus den übervölkerten Gebieten in Gebiete mit vorhandener Arbeitsgelegenheit aber geringer Bevölkerung eine bedeutende Rolle spiele. Wesentlich für den Wohnungsbau ist auch noch die möglichst zweckmäßige Gestaltung der Wohnungsgrundrisse, die möglichste Wohnlichkeit mit einer einfachen Hantierung des Haushaltes gewährleisten muß. Die Frage der Hausform kann von uns dahin beantwortet werden, daß in möglichst großem Umfange das Kleinhaus gefordert werden muß. Auch für die Zukunft muß die weiträumige Bebauung in Flachbau einsetzen.

Eine außerordentlich große Bedeutung auf dem Gebiete des Wohnungswesens haben insbesondere in der Zeit nach dem Kriege die Baugenossenschaften, die Bauproduktivgenossenschaften und die Wohnungsfürsorgegesellschaften erlangt, deren Förderung auch in Zukunft Aufgabe des Staates bleiben muß. Daneben wird die private Bautätigkeit naturgemäß auch eine große Bedeutung für die Herstellung von Wohnungen behalten.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers sprach Verbandssekretär Dudey-Duisburg über ländliches Siedlungswesen.

Eine Umschichtung der deutschen Bevölkerung von den Industriegegenden aufs Land sei unbedingt notwendig.

Deutschland gebe jährlich Milliarden für Nahrungsmitteleinfuhr aus. Unsere Landgemeinden könnten erheblich mehr Menschen wie jetzt ernähren. Deshalb sei auch eine Besiedlung des deutschen Ostens aus nationalpolitischen Gründen dringend erforderlich. Mit den Besitzverhältnissen am landwirtschaftlichen Boden des deutschen Ostens sei neben der Abwanderung auch die Auswanderung Millionen Deutscher im vergangenen Jahrhundert verknüpft. Wenn wir vernünftiger Weise nicht Menschen, sondern Waren exportieren wollten, dann müsse

dem deutschen Menschen Anteil am deutschen Boden

gegeben werden. Zum Siedeln gehören aber nicht nur Land und Geld, sondern auch geeignete Siedler, die wir in den Bauernsöhnen, vertriebenen Bauern und Landarbeitern hätten. Bei der Aufteilung von Gütern dürften aber nicht gleichzeitig deutsche Landarbeiterfamilien ihrer Existenz beraubt oder gar vertrieben werden. Wichtig sei auch die landwirtschaftliche Neusiedlung auf Moor- und Oedland, soweit es kultivierbar sei. Eine weitere wichtige Siedlungsmöglichkeit stelle die Ansässigmachung von Landarbeitern dar, die vorwiegend eine Landarbeiterwohnungsfrage sei.

Es gelte, freie Wohnungen zu schaffen auf freiem, vom Arbeitsverhältnis unabhängigem Besitz.

an Grund und Boden. Eine Modernisierung des Pachtrechtes sei erforderlich. Die vorläufige Pachtschutzordnung müsse endlich einem endgültigen Pachtschutzgesetz Platz machen.

*

In der Schluß-Aussprache sprachen sich die Redner für eine Belebung des Baumarktes aus. Die Wohnungszwangswirtschaft dürfe nur dann beseitigt werden, wenn ein wirksamer Mieterschutz, insbesondere für die kinderreichen Familien, beibehalten werde. Im übrigen waren die Redner der Auffassung, daß in den letzten Jahren über Siedlung viel gesprochen, aber wenig dafür getan worden sei. Der letzte Redner führte an Hand eines Beispieles an, wie es ihm trotz größter Bemühungen nicht gelungen sei, für Siedlungszwecke von Reichs- und Staatsbehörden Mittel zu bekommen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Konflikt in der sächsischen Sozialdemokratie.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, entspricht eine Meldung, daß die von den sächsischen Bezirksvorständen aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen 23 Landtagsabgeordneten aus der Partei ausgetreten seien, nicht den Tatsachen. Die 23 Abgeordneten werden gegen ihren Ausschluß das Parteischiedsgericht anrufen.

Selbststellung in der Fememordangelegenheit Wilms.

Der ehemalige Angehörige der Schwarzen Reichswehr Oberleutnant Fuhrmann, der zu dem von der Polizei wegen Teilnahme an dem vermutlichen Fememord an Oberfeldwebel Wilms gesuchten Personenkreis gehört, hat sich in Moabit dem Untersuchungsrichter gestellt, der ihn in Haft genommen hat.

Die ersten Besprechungen mit den Rifdelegierten.

Negatives Ergebnis.

„Petit Parisien" berichtet: Die erste Besprechung der französischen und der spanischen Delegierten mit den Rifdelegierten hat gezeigt, daß das Programm der Abgesandten Abd el Krims sehr weit von den Waffenstillstands- und Friedensbedingungen der französischen und der spanischen Regierung abweicht. Schwierigkeiten wird vor allem die Frage der Entfernung Abd el Krims machen und die der Vorverlegung der französischen Linien um 7 Kilometer, die vom französischen Kommando zum Schutz der französischen Truppen vor jeder Ueberraschung als unerläßlich bezeichnet wird.

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Die Verhandlungen über das Gesetz

für die Freigabe des deutschen Eigentums in der Unterkommission des Repräsentantenhauses in Washington haben jetzt nur der Klärung der Sachlage gedient. Ob die Unterkommission die Vorlage zur Annahme empfehlen wird, entscheidet sich erst in der jetzt angesetzten geheimen Beratung. Sehr wahrscheinlich wird die Entscheidung günstig ausfallen. Bei der Debatte im Plenum ist mit Sicherheit lebhafte Opposition zu erwarten, die aber schwerlich stark genug sein wird, um die Annahme der Vorlage zu verhindern. Sollte die Vorlage nicht bis zu den Sommerferien anfangs Juni durchgebracht werden, so erfolgt Vertagung auf Dezember. In Kommissionsverhandlungen hat der Schatzsekretär ausdrücklich festgestellt, daß die Regierung hinter der Vorlage steht.

Der Treuhänder für das fremde Eigentum der sich warm für die Vorlage einsetze, hat das beschlagnahmte deutsche Privateigentum abzüglich des sogenannten Zinsenfonds von 31 Millionen auf

218 Millionen Dollar

beziffert. Die Stellung der Mehrheit des Ausschusses wurde durch den Abgeordneten Mills repräsentiert, der mit Energie für jede einzelne Bestimmung der Vorlage eintrat.

*

Kleine Nachrichten.

Die Münzprägungen im Deutschen Reich haben sich im Monat März um 1,8 Millionen Einmark- und 15,77 Millionen Zweimarkstücke sowie um 157 265 Mark Fünf- und 755 087 Mark Zehnpfennigstücke erhöht.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Landleuten in Madras wurden sechs Schutzleute schwer verletzt.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 20. April.

Der erste Schulgang.

Vorbei ist die schöne ungebundene Ferienzeit, denn morgen beginnt die Schule. Auch für die Kleinen, die Schulneulinge beginnt mit dem morgigen Tag als der erste im neuen Schuljahr der Unterricht. Morgen machen sie ihren ersten Schulgang. Er ist wahrlich ein wichtiges Ereignis im Leben der Kinder. Obwohl sie schon wochenlang vorher von diesem Tage sprachen und sich gegen die Kleineren mit ihrem ersten Zurschulegehen brüsteten, obwohl die meisten von ihnen die Schule ganz genau liegen wissen, weil sie schon oft vor ihr gestanden haben, um sie mit einer sonderbaren Scheu zu betrachten, ist ihnen am ersten Tage der große Mut vollkommen verflogen. Viel zu früh krabbelt der kleine Mann oder das kleine Mädchen aus dem Bette. Der erste Schulgang ließ sie nicht mehr liegen. Im neuen Anzug, gewaschen und frisiert, den Schulranzen auf dem Rücken, stehen sie bald fertig in der Stube, vor Unruhe und Erwartung fiebernd. Bald sind sie am Fenster, um Ausschau zu halten, ob nicht etwa schon der Freund Nachbar fortgeht, dann sind sie aber schon wieder an der Tür, um nach der Mutter zu rufen, die nun keine Arbeit mehr anfangen kann, weil der kleine Schulneuling ihre Dienste beansprucht. Sie soll ihn nämlich nach der Schule bringen. Mit großer Ausdauer quält er sie, bis sie sich bereit findet, schon jetzt mit ihm zu gehen, obwohl es ja noch viel zu früh ist. Auf dem Schulhof sind aber trotzdem schon andere Altersgenossen da, die vor Erwartung von dem einen Fuß auf den anderen treten. Man könnte ja jetzt spielen oder sich unterhalten, aber die sonst so resoluten Kinder sind stumm und wagen sich kaum zu rühren. So artig, wie sie heute morgen sind, hat man sie lange nicht gesehen, aber das macht die Schule, dieses geheimnisvolle, unbekannte Haus, in dem der Herr Lehrer regieren soll. Die Mutter hat es schon öfter gesagt, und sie muß es doch wissen. Plötzlich schellt es in dem Schulhause, sodaß der kleine Mann ordentlich erschrocken zusammenfährt. Mutters Hand fest umklammernd tritt der neue Schüler schüchtern und ängstlich zum ersten Mal in die Schule und in seine Klasse. Da ist ja auch der Herr Lehrer. „Guten Tag, mein Kleiner, komm gib mir die Hand!" Ob das wohl der strenge Mann ist, der mit dem langen Stock so fürchterlich schlagen kann? Vorsichtig mustert ihn der Kleine. Er scheint gar nicht so streng zu sein. Er spricht auch sehr freundlich, hat für jeden ein gutes Wort. Da darf er schon einmal den Rock der Mutter fahren lassen, um dem Mann die Hand zu geben. Er hat schließlich auch nichts dabei, daß die Mutter geht. Der Herr Lehrer kann so hübsch erzählen. Man geht auch auf den Schulhof und spielt mit ihm, ja wenn der Schulneuling nach Hause kommt, da ist er voll des Lobes von der Schule. Morgen geht er bestimmt allein, er hätte ja auch heute schon allein gehen können, aber er wußte noch nicht so recht Bescheid, doch in der Schule hat es ihm wirklich gut gefallen, er geht gerne wieder dorthin — aber wie lange?

*

Der neue Verbandspräsident!

Der Naturschutz in Gefahr?

Der „Buerschen Zeitung" wurde geschrieben: „Der Tod des bisherigen Präsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes hat auch die gesamte Naturschutzbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ihres genialen Führers beraubt. Welch schweren Verlust dies für die Bestrebungen bedeutet, wird jeder empfinden, der diesen geschickten, weitsichtigen, durch schnelle Entschlußkraft ausgezeichneten Verwaltungsbeamten gekannt hat, der bei aller Entschiedenheit seines Handelns durch sein verbindliches Wesen selbst seine Gegnerschaft bald für seine Ideen zu gewinnen verstand. — So verdanken wir dem ersten Präsidenten des Siedlungsverbandes, Wülhens, dem ehemaligen Oberbürgermeister von Hamborn, auch die weitblickenden Maßnahmen zum Schutze der heimischen Wälder und zur Erhaltung der für die Gesundheit der Bevölkerung so lebensnotwendigen Grünflächen. Wie vielseitig die Hindernisse sind, die sich den weiteren Bestrebungen für umfassende Schutz-Maßnahmen zur Erhaltung unserer Waldbestände entgegenstellen, haben recht deutlich die kürzlich stattgehabten Verhandlungen gezeigt, bei denen es der sogenannten kommunalen Gruppe, welche sich besonders aus den Oberbürgermeistern des Industriegebietes zusammensetzt, zunächst zweifelsohne gelungen ist, die vom Verbandsdirektor vorgeschlagenen Maßnahmen, um besonders gefährdete Waldgebiete durch Ankauf dauernd zu schützen, in ihrer Wirkung erheblich abzuschwächen, wo nicht gar illusorisch zu machen. Es wird also wahrscheinlich munter weiter abgeholzt werden. Besonders, wenn es im Interesse der Industrie zu liegen scheint, wird auch bei den Oberhäuptern expansionslüsterner Kommunen alsdann kein Einspruch erfolgen, da es ja ihren Machtbereich zu vergrößern verspricht.

*

(Kammergerichtsentscheid in Mieterschutzsachen.) Der Untermieter ist nicht Verfügungsberechtigter über die ihm überlassenen Räume, wenn der Hauptmietsvertrag beendet ist. (Rechtsentscheid vom 4. 2. 1926; V. 155/25.)

(Uebernahme von Kreisstraßen durch die Provinz.) Die Provinz beabsichtigt unter Vorbehalt der Zustimmung des Provinziallandtages zum 1. Oktober ds. Js. rund 300 Kilometer Kreisstraßen mit starkem Durchgangsverkehr in Eigentum und Verwaltung zu übernehmen. Die von der Provinz zu übernehmenden Straßen müssen sich in gutem Zustande befinden oder der Kreis wird eine Summe für die Instandsetzung zahlen müssen.

Stadtverordneten-Sitzung in Kamen.

Die für Montag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr in die Aula des Realprogymnasiums einberufene Stadtverordnetensitzung verlief im allgemeinen ruhig. Selbst die Beratung des diesjährigen Etats konnte — wohl ein Beweis für die sorgfältige Durcharbeitung in den Ausschüssen — keine größere Debatte auslösen. Unter „Verschiedenes" wurden kleine Anfragen rasch erledigt, ein Antrag abgelehnt. Mehr geredet wurde über Punkt 4, den Verkauf eines Grundstückes in der Mersch an die Oberpostdirektion zum Postneubau betreffend. Wie auch aus der Versammlung heraus festgestellt wurde, handelte es sich dabei nicht um den ausgeschriebenen Verkauf, sondern lediglich um eine Ueberlassung ohne irgend welche Entschädigung. Die anfängliche Auffassung der Versammlung tendierte denn auch gegen eine Ueberlassung, bis es Herrn Bürgermeister Berensmann gelang, unter Hervorhebung der durch den immerhin sich auf 3—400 000 Mk. belaufenden Bau an das hiesige Handwerk ergehenden Aufträge, sowie einer Beschäftigungsmöglichkeit für Erwerbslose, die erforderliche Mehrheit aufzubringen. Hoffentlich sieht man sich in den bei der Annahme gehegten Erwartungen durch die Vergebung an auswärtige Firmen nicht getäuscht. Mangels zur Beratung stehender Erwerbslosenfragen wies denn auch der Zuhörerraum die aus den Vorjahren bekannte Leere auf.

Versammlungsbericht:

Anwesend sind 21 Stadtverordnete; am Magistratstisch: Bürgermeister Berensmann, Beigeordneter Bona, die Stadträte Braß, Cramer und Weidekamp, Baurat Reich. Stadtverordneten-Vorsteher Hußmann stellt die Beschlußfähigkeit fest. Im ersten Punkt handelt es sich um die Genehmigung eines

20%igen Zuschlags auf die Schankgewerbe- und Zweigstellensteuer für 1926.

Stadtverordneter Fleischer sieht in der Schankgewerbesteuer eine Unterdrückungsmaßregel gegen die Arbeiter. Der Zuschlag wird jedoch genehmigt. Stadtv. Müller ist der Ansicht, daß die Zweigstellen der Konsumvereine die Steuerzuschläge ebenso wie die Geschäftsleute tragen müßten. Die Stadtv. Eggert und Beier bestreiten diese Forderung als zu Unrecht bestehend. Die folgende Abstimmung ergibt die Ablehnung der Zweigstellensteuer mit 11 zu 10 Stimmen. — Der

Verkauf von Grundstücksteilen des Edelkirchhofes

an Anwohner der Weststraße (es handelt sich um 28, 60 und 4 Quadratmeter große Parzellen) zum ortsüblichen Preis, wird einstimmig gebilligt. — Bei Bewilligung der Kosten für Dachreparaturen am Schlachthause, die durch die Verheerungen der Windhose notwendig wurden und auf etwa 500—600 Mark geschätzt werden, stellt Stadtverordneter Beier die Behauptung auf, daß nach seinen Informationen noch wertvolles Material, wie Dachpappe, auf den Müllhaufen gefahren worden sei. Die Behauptung wird vom Schlachthof-Direktor Meyer widerlegt. Die Unkosten werden hierauf einstimmig bewilligt. — Bei Punkt 4:

Ueberlassung eines Grundstücks in der Mersch an die Oberpostdirektion zum Postneubau,

kommt es zu längeren Debatten. Der Bürgermeister führt zunächst aus, daß die Post ein neues Gebäude zu bauen beabsichtigt, wozu sie den Grund und Boden von der Stadt möglichst kostenfrei verlangt. Der Magistrat hat sich einverstanden erklärt, hierzu einen rechtwinkligen Platz von 140 Metern (1½ Morgen) an der Westseite des geplanten neuen Bahnhofes kostenlos zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß des Magistrats war einstimmig. Die Stadt hat ein großes Interesse an dem Postneubau, der auch bald den Bahnhofsneubau nach sich ziehen dürfte, wodurch dann die Mersch erschlossen wird. Da es im dringenden Interesse der Stadt liegt, daß das neue Postgebäude im nächsten Jahre ausgeführt wird, bittet er, die Vorlage des Magistrats anzunehmen. Stadtv. Fleischer steht auf dem Standpunkt, daß man das kommunale Eigentum in jedem Fall verkaufen müsse. Herr Bürgermeister Berensmann ist sehr erstaunt, diesen Einspruch von einem Arbeiter zu hören, da doch das schwebende Projekt von etwa 3—400 000 Mark vielen Erwerbslosen Verdienstmöglichkeiten biete. Stadtv. Eisenstädt schlägt vor, von der Post den ehemaligen Kaufpreis von etwa 1500 Mk. zu fordern. Stadtbaurat Reich ist der Ansicht, daß jedes erneute Verhandeln mit der Post vollkommen überflüssig sei, da sie sich darauf trüge, daß der Platz ihr kostenlos zur Verfügung gestellt werde. Erhielte sie ihn nicht so, wäre diese Baumöglichkeit hinfällig, die jede andere Stadt mit Freuden ergreifen würde. Stadtv. Ebbinghaus schlägt vor, von der Post bei dem dann nötigen Straßenbau einen Zuschuß als Entgelt zu verlangen. Stadtv. Pätzold bemerkt, daß diese Abtretung an die Post den Kamenern wieder zugute komme, einmal durch den Bau selbst, zum anderen stiegen die nebenliegenden Grundstücke bedeutend im Preis. Stadtv. Müller spricht sich ebenfalls für das Projekt aus. Stadtv. Beller, Emil, hebt hervor, daß diese Abtretung nicht mit dem Sparen in Einklang zu bringen sei. Bei der jetzt folgenden Abstimmung wird die Vorlage des Magistrats angenommen.

Der Grundstücksaustausch mit der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft (Teile an der Weststraße gegen günstig gelegene Teile am neuen Graben) wird nach der Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen. — Der Vorsteher gibt zur Kenntnis, daß die Stadtkasse am 23. und 26. 1. unvermutet von den Rechnungsprüfern Jakobi und König nachgeprüft und in Ordnung befunden worden ist. — Der Vorsteher gibt ferner zur Kenntnis, daß die Herren Vonhoff, Müller, Jakobi und Pätzold die Berufsschulkasse geprüft haben. Es ist eine Einnahme von 7567,10 Mk. und ein Einnahmerest von 10 Mk. zu verzeichnen. — Bei den

Ersatzwahlen

für den Schulausschuß des Realgymnasiums, des Kuratoriums der höheren Mädchenschule und der Schuldeputation wird anstelle des ausgeschiedenen Justizinspektors Nieft der Knappschaftsälteste Wilh. Siekmann für diese drei Aemter vorgeschlagen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. — Der Lehrer Goßmann war vom Kultusministerium zum Universitätsstudium beurlaubt worden. Zum 1. April hätte er zurückkommen müssen, hat jedoch um seine Entlassung nachgesucht, da er inzwischen eine andere Stelle gefunden hat. Der Magistrat macht den Vorschlag, diese Stelle ruhen zu lassen. Dies findet einstimmig Annahme. — Zur

Etatsberatung und Beratung der Deckungsbeschlüsse für 1926

gibt der Vorsteher Herrn Bürgermeister Berensmann das Wort, der den Verwaltungsbericht von 1925 verliest. Hierauf tritt man in die Beratung des neuen Etatsplanes ein. Die neuen Ausgaben werden auf

1 219 000 Mark gegen 1 204 000 Mark im Vorjahre

geschätzt. Auf Verwaltungsbericht und Haushaltsplan kommen wir ausführlich zurück. Unter Punkt 11 liegt zunächst ein Antrag des Schmiedemeisters Heckmann vor, der der Stadt sein Grundstück hinter dem Krankenhause in Größe von 9,52 ar, ferner zwischen Roonstraße und Jahnstraße in Größe von 29,99 ar, eine Rente von 30 Mark monatlich und einige Papiere, die der Aufwertung unterliegen, gegen eine Unterkunft im Krankenhause verkaufen will. Dieser Antrag wurde von einem Spezialarzt unterstützt. Er wird ohne Widerspruch angenommen. — Es liegt ferner ein Verkaufsvertrag zwischen dem Baron Bodelschwingh und der Stadt Kamen zur Beratung vor. Der Baron will an die Stadt seine Grundstücke an der Rathausstraße in Größe von 336,66ar, im Hensack von 311,65 ar, in der Westicker Ham von 83,22 und 25,06 ar, zusammen etwa 34 Morgen, zum Preise von 40 000 Mk. verkaufen. 35 000 Mk. sollen sofort abgehoben werden können, während 5000 Mk. drei Jahre unkündbar auf der Bank stehen bleiben. Der Bürgermeister bittet diese Vorlage anzunehmen, da die Stadt dann dort einen zusammenhängenden Besitz von etwa 140 Morgen habe. Die Vorlage wird ohne Widerspruch angenommen. — Bei Punkt

Verschiedenes

macht der Stadtv. Fleischer darauf aufmerksam, daß die Notstandsarbeiten nach dem Erlaß des Arbeitsministers nicht tarifmäßig bezahlt würden. Der Bürgermeister weist darauf hin, daß diese Angelegenheit nicht Sache der Stadt, sondern des Arbeitsnachweises sei. Stadtv. Müller weist auf die baulichen Mißstände in der Stadtkasse hin, die dringend der Abhilfe bedürfen. Nach Aufklärung des Bürgermeisters ist diese bereits in Aussicht genommen. Der Antrag des Stadtv. Foschepoth, eine geheime Sitzung anschließend an die öffentliche abzuhalten, um über Personalfragen zu beraten, wird abgelehnt. Der Bürgermeister machte dann noch einige Ausführungen über die Notstandsarbeiten in der Klosterstraße, worauf die Sitzung gegen ½8 Uhr geschlossen wurde.

Silber-Jubiläum der Schuhmacher-Zwangsinnung.

Ein Ehrentag in der Geschichte der Schuhmacher-Zwangsinnung Kamen war der verflossene 17. März. In schöner Feier gedachte man der vor 25 Jahren erfolgten Gründung der Innung und diese Feier erhielt ein besonderes Gepräge durch die Ehrung der 16 Jubilare, die in den 25 langen Jahren treu zur Innung standen, den Jüngeren als Vorbild und Zeichen zur Nacheiferung. Wimpeln und Fahnen, Blumen- und Blätterschmuck zeigte der Bergheim'sche Saal und gaben damit den rechten Untergrund für eine echte Festesstimmung. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, aus Nah und Fern waren die Mitglieder und Freunde der Kamener Innung herbeigeeilt. Ein vorzüglich mundendes Essen wurde eingangs geboten. Frl. Budde sprach einen Festprolog. Dann ergriff der langjährige Obermeister der Innung, Herr Friedrich Budde, das Wort und brachte den Gruß des Willkommens an Alle, besonders an die Ehrengäste, Herrn Bürgermeister Berensmann, den Vertreter der Handwerkskammer Dortmund, Herkert, den Vorsitzenden des Provinzialverbandes Altegoer-Bochum, den Syndikus Oswald-Bochum, den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Schneider-Dortmund, ferner begrüßte er den Leiter der Berufsschule, Herrn Konrektor Craemer, Herrn Lehrer Betzler, den Vertreter der Kamener Zeitung, Schubeis und die Kollegen der Nachbarinnungen Unna und Pelkum. Der Vorsitzende des Innungsausschusses, Herr Kupperschlag, hatte sein Nichterscheinen entschuldigt und wünschte der Feier von einer Tagung in Eisenach aus guten Verlauf. Herr Budde wies dann darauf hin, daß die Innung lange geschwankt habe, ob sie die Feier bei der schlechten Wirtschaftslage überhaupt begehen soll. Daß sie das Richtige getroffen habe, zeige der starke Besuch. Der Redner schloß mit dem alten Gruß „Gott segne das ehrbare Handwerk". Herr Bürgermeister Berensmann dankte für die Einladung und Begrüßung und überbrachte herzliche Glückwünsche der Stadtverwaltung und der städtischen Körperschaften. Die letzten 25 Jahre seien solche des Aufstiegs und des Niederganges für das Handwerk gewesen und gerade die letzte Zeit sei besonders schwer zu nennen. Aber Gott sei immer mit denen gewesen, die ihre Pflicht erfüllten in Familie, Heimat und Vaterland. Der Leiter einer Stadt gehöre zu allen Bürgern, wie der Bürger zum Bürgermeister. Zu einem guten Gemeinwesen gehöre auch ein guter Mittelstand. Ein Weg sei für alle gegeben, der gerade Weg der Pflichterfüllung. Ein Jeder habe die Pflicht, der Allgemeinheit zu dienen. Als leuchtendes Vorbild stellte er unsern Reichspräsidenten hin. Sein Hoch galt dem Vaterlande und seinem Führer Hindenburg. Herr Altegoer-Bochum überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Verbandes der Schuhmacher-Innungen. Gern sei man der Einladung nach Kamen gefolgt. In trefflichen Worten gedachte er der Jubilare, die die Fahne trotz mancher Widernisse nie hätten sinken lassen, ferner fand er lobende Worte für die „Frau Meisterin", der er ein Hoch brachte. Nach einem wohlgelungenen Flötenspiel des Kollegen Maiwald hielt Herr Syndikus Oswald eine tiefschürfende und weitausholende Festrede, worin er einen interessanten Rückblick der Schuhmacherzunft seit dem Mittelalter gab und worin er an den Besten der Zunft und Dichter Hans Sachs erinnerte. Das Ziel des Handwerks müsse heute sein, den alten Dreiklang Meister, Geselle, Lehrling wieder herzustellen und Menschen heranzubilden, die die alte Tradition hochzuhalten vermögen, sich dem Staat dienstbar zeigen und in echt-christlichem Geiste wandeln wollen. Blüht das Handwerk, blüht das Vaterland. Mit einem kräftigen Glück-Auf für die Jubelinnung schloß der Redner. Die Glückwünsche der Handwerkskammer Dortmund überbrachte Herr Herkert, der der Innung das Zeugnis ausstellte, daß sie stets auf dem Posten gewesen sei. Das verdanke sie insbesondere den Jubilaren. In dankbarer Anerkennung überreichte er dem langjährigen Obermeister Budde ein Diplom, Herrn Fritz Böckmann, der 25 Jahre lang das Amt des Schriftführers inne hatte, eine kleine Presse und ein Diplom, ebenso ein solches erhielten die weiteren Jubilare Wilh. Betzler, Heinrich Münstermann, Wilh. Sommer, Karl Stahl, Wilh. Stahl, Wilh. Vogt, Fr. Mecklenbräuker, Jul. Rumpf, Heinrich von der Heide, Karl von der Heide, Peter Lenz, Karl Güldenhaupt, Karl Häseler, Gustav Schmidt, und Karl Lohmann. Weitere Reden der Herren Craemer, Schneider-Dortmund, der Vertreter der Nachbarinnungen wechselten mit Darbietungen des Maiwald-Orchesters bestens ab. Ein Theaterstück, vorzüglich gespielt, humoristische Duette und Terzette ließen die leicht geschürzte Muse zu ihrem Recht kommen und daß auch der Tanzgöttin Terpsichoren gedacht wurde, versteht sich von selbst. In die Stimmen der Geigen mischte sich der Gesang der Frühaufsteher in der Vogelwelt, als man die letzten Schritte über den Tanzboden regte. So schloß sich die Jubelfeier der Schuhmacher-Zwangsinnung den bisherigen Feiern der Schneider und Metzger würdig an.

*

* *

(Bleibt in den Anlagen auf dem Wege!) Die Stadtverwaltung ist bemüht, Kamen mit kleinen schmucken Anlagen zu versehen, und wirklich, muß man sagen, machen die Anlagen an der Mersch einen wunderhübschen Eindruck, zumal sie so gut gepflegt sind. Die hübsch abgesteckten Wege, die Ziersträucher mit dem jungen Grün, die sauberen weißen Bänke schmeicheln dem Auge. Auch der Stadtpark ist tüchtig bearbeitet. Nachdem er vor einiger Zeit umgegraben wurde, ist er mit Grassamen besät, um einen neuen frischen Rasen zu schaffen. Was nutzt aber das Arbeiten und Schaffen, wenn durch vandalistische Halbwüchsige oder durch Kinder alles wieder zerstört wird. Roh und rücksichtslos springen sie über den jungen Rasen, um ihren Ball zu holen, oder um sich zu haschen. Daß dieses nicht geliten werden darf, ist ohne weiteres klar. Die Erwachsenen sollen darum die Kinder dazu anhalten, daß sie nicht vom Wege abgehen. Die Polizeiverwaltung hat sich der Sache schon angenommen, und in allernächster Zeit werden Schilder an die Wege gestellt. Ein Ueberschreiten des Verbots wird bestraft, für die Kinder werden aber immer die Eltern zur Rechenschaft gezogen.

(Im Fahrkorb durch Deutschland.) Wir modernen Menschen sind in den heutigen Zeiten an alle möglichen und unmöglichen Sportarten gewöhnt. Ein Hungerkünstler ist uns schon etwas altes, auch ihre zeitweisen Tobsüchtereien und Wutanfälle erregen uns nicht mehr. Sie gehören eben zum Zeit- und Kulturbild, wie die Tierhetzen und Gladiatoren-Kämpfe zum Zeitbild der hochentwickelten Kultur vor etwa 2000 Jahren gehörten. Mit der Segeljacht um die Welt, im Paddelboot um die Welt, zu Fuß um die Welt, diese Leistungen sind alt und müssen durch neue abgelöst werden. Der Flug zum Nordpol interessiert uns schon mehr, nicht nur aus wissenschaftlichen Motiven, nein, auch aus sportlichen Gründen. Ungeheure Schwierigkeiten bietet diese Aufgabe, deren Lösung Sieg und Erfolg auf beiden Gebieten ist. Eine ähnliche „Aufgabe" haben sich zwei Kölner Jungens gestellt. Sie heißt: „Im Fahrkorb durch Deutschland". Eine wirklich seltene Erfindungsgabe haben die beiden Kölner Aug Münch und Jos. Ditges. Die Romanschriftsteller der Zukunft „Zeitbild von 1950" haben mit ihrem hochstrebenden, erfinderischen Geist dieses Fahrzeug der Zukunft vergessen oder sollte es gar ein Fortbewegungsmittel des Mittelalters oder gar Altertums sein? In die Gegenwart paßt es aber sicher nicht. Auf ein paar kleinen Rädern mit Gummibereifung ist ein sehr hoher weidengeflochtener Korb oder Stuhl angebracht, in welchem einer der beiden wie Pharao in der Sänfte liegt, allerdings mit dem Unterschiede, daß er wohl

mehr geschüttelt wird. An ein paar Handhaben und mittels eines Brustriemens wird das seltsame Fahrzeug fortbewegt. Durch Kartenverkauf bringen sie ihren Unterhalt auf. Die vorgesehene Fahrrichtung ist: Bielefeld, Hannover, Berlin. Heute hatte Kamen die Ehre des seltsamen Besuches. Wenn man diesen grandiosen Transport sieht, schüttelt man unwillkürlich den Kopf. Ist das Kulturfortschritt? Ist das der neue Sport? Oder — handelt es sich um einen Kölner Witz von Pitter und Tünnes?

(Volkshochschule.) Der nächste Beethovenvortrag Dr. Zellers findet Dienstag, den 20. April statt. Er behandelt Beethovens Charakter und Lebensweise. Zum Vortrag kommt die Sonate in e-dur op. 109, das Andante aus der 7. Sinfonie, und die Klaviervariationen in a-dur.

Kurl, 20. April. **(Diebstahl auf dem Bahnhof.)** Am 12. Dezember v. Js. wurden früh auf der Eisenbahn in Kurl aus einem Güterschuppen eine Anzahl Pakete mit Eßwaren verschiedener Art, eine Decke usw. gestohlen. Am Nachmittag desselben Tages erregte der Arbeiter Wilhelm Wolf aus Wickede-Asseln in Lünen die Aufmerksamkeit der Polizei, die ihn sich näher besah. Wolf hatte etliche Pakete mit Butter, Apfelsinen usw. sowie eine neue Chaiselonguedecke bei sich. Die Polizei war sofort der Ueberzeugung, daß Wolf, der sich den Beamten gegenüber zunächst eines falschen Namens bediente, die Sachen nicht auf redliche Weise erworben habe. Da erfuhr sie von dem Diebstahl in Kurl und auch, daß in der Nähe des Tatortes die Papiere des Wolf gefunden worden seien. Wolf gestand den Diebstahl nicht ein, sondern blieb dabei, daß er die Waren von zwei Unbekannten für 35 ℳ gekauft habe, denen er mangels Geld seine Papiere als Sicherheit gegeben habe. Um den Verdacht von sich ab und auf ihn zu lenken, hätten die Unbekannten vermutlich die Papiere an den Tatort gelegt. Natürlich glaubte weder die Polizei noch das Gericht dieses Märchen. Das erweiterte Schöffengericht Dortmund hatte sich mit der Sache zu befassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wolf, der schon allerlei, zum Teil nicht unerhebliche Strafen, auf seinem Konto hat, wegen Rückfalldiebstahls 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht setzte die Strafe auf 9 Monate Gefängnis fest und rechnete die Untersuchungshaft mit 4 Monaten auf diese Strafe an.

Heeren-Werve, 20. April. **In der Reichsgesundheitswoche** finden folgende Veranstaltungen statt: Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr im evang. Jugendheim der erste Vortragsabend mit den Vorträgen: a) Vortrag mit Lichtbildern über „Krankheitserreger, Krankheitsverbreitung und Krankheitsverhütung"; b) Vortrag mit Lichtbildern über „Tuberkulose"; c) Gesundheitliches Turnen, vorgeführt von einer Gruppe des Turnvereins Westfalia. — Der zweite Abend ist am Freitag, abends 8 Uhr, auch im evang. Jugendheim mit folgenden Punkten: a) Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Dr. Legge-Unna über „Zahnpflege"; b) Vortrag mit Lichtbildern über „Pflege des Kindes im Schulalter"; c) Orthopädisches Turnen, vorgeführt von einer Gruppe Schülerinnen der evangel. Schule Heeren. — Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. In Anbetracht der vielen Lehren, welche die Vorträge bieten werden, ist es angebracht, daß sich möglichst Alle beteiligen; denn nur dann wird das Deutsche Reich von den gewaltigen Anstrengungen, die es im Interesse der Gesundheit des Volkes macht, den erwünschten Erfolg haben. — In Heeren-Werve sollen auch noch in den Schulen besondere Stunden dem großen Gedanken der Hebung der Volkshygiene gewidmet sein.

Hamm, 19. April **(Abgeurteilte Brandstifter.)** Im Kreise Soest hatten die Brandstiftungen einen besonders großen Umfang angenommen, so sind z. B. in dem Dorfe Ehningsen von 12 Scheunen 11 abgebrannt. Zwei Angeklagte standen vor dem Schöffengericht wegen der Brandstiftung der Scheune des Landwirts Eberhard Diers, Blumenthal bei Werl. Es sind der Arbeiter Heinrich Ahle aus Langendreer und der Viehschweizer Anton Bittnerowitz. Beide waren bei Diers beschäftigt. Es werden verurteilt: Ahle zu zwei Jahren Zuchthaus und Bittnerowitz zu drei Jahren Zuchthaus.

Hamm, 20. April. **(Tödlich verunglückt.)** Der Arbeiter Rudolf Rath ist am Freitag nachmittag auf der Zeche „Sachsen" tödlich verunglückt. Beim Stapelfahren rutsche R. ab und fiel so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er im Marienhospital, in das er übergeführt worden war, am Sonnabend verschied.

#

Dortmunder Rundschau.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich Sonnabend gegen 1 Uhr mittags auf der oberen Hansastraße. Als eine Frau in den mittleren Jahren nach dem Einkauf auf dem Wochenmarkt die Hansastraße, Richtung Wandelhalle, überqueren wollte, wurde sie von einem Personenwagen erfaßt, überfahren und anscheinend schwer verletzt.

(Kein Aprilscherz.) Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Rh.-Westf. Ztg.": Ein Teil der Mitglieder des Dortmunder städtischen Orchesters hat sich zu einem Fußballverein zusammengetan. Die Gründung kommt offenbar einem dringenden Bedürfnis entgegen; man erstrebt anscheinend eine Verbesserung der Treffsicherheit und wird zuerst gegen den Magdeburger Orchesterfußballverein spielen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Castrop, 19. April. **(Die Sonne bringt es an den Tag.)** Am 18. Januar 1924 wurde das Gehöft Geilmann von einem schweren Raubüberfall heimgesucht. 10—15 maskierte Räuber, die schwer bewaffnet waren, zum Teil mit Armeepistolen, drangen nachts 12 Uhr in das Haus ein, sperrten die vier Geschwister Geilmann in die Kellerräume und nötigten sie unter Todesdrohungen, sich ruhig zu verhalten und sich nicht zu widersetzen. Sechs Räuber bewachten die Ueberfallenen; die übrigen plünderten das ganze Gehöft aus, stahlen Wäsche, Betten usw. und entfernten sich schließlich gruppenweise, noch vier Räuber zurücklassend, bis das geraubte Gut außer Reichweite war. Die damals angestellten Nachforschungen blieben völlig erfolglos. Dieser Tage wurden bei einer Frau in nächster Nachbarschaft Wäschestücke gesehen, die vor der Tür bleichten und die damals mit geraubt worden sind. Diese Wäschestücke wurden nach zwei Jahren zum Verräter. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt, weitere stehen bevor.

Mengede, 19. April. **Vor dem Schöffengericht** stand ein rückfälliger Dieb in der Person des Händlers Fritz Posivio, ohne festen Wohnsitz. Im vorigen Jahre waren in der ländlichen Umgebung Dortmunds, besonders aber in der Gegend von Mengede, systematisch die Telefon-, Telegrafen- und Lichtleitungen abgeschnitten und beträchtliche Mengen des wertvollen Kupferdrahtes gestohlen worden, ohne daß man trotz der größten Sicherheitsmaßnahmen auch nur eine Spur der Täter ausfindig machen konnte. Erst nachdem die Polizei zu diesem Zwecke besondere Patrouillen sog. „Drahtpatrouillen" eingerichtet hatte, gelang es in der Nacht zum 5. Dezember vor. Js. auf dem Wege von Mengede nach Niedernette den P. eines Versuchs zu überführen. Zwei Komplizen des P. hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. P. leugnet lebhaft, jedoch war das Beweismaterial zu erdrückend. Der vor nicht allzu langer Zeit wegen eines gleichen versuchten Diebstahls in Düsseldorf mit 1 Jahr Gefängnis bestrafte Dieb wird daher wegen gemeinschaftlichen Diebstahls im Rückfall mit den beiden nicht ermittelten Tätern zu 1¼ Jahr Zuchthaus verurteilt.

Münster, 19. April. **(Kokainsüchtig.)** Dieser Tage brach hier ein junger Mann plötzlich auf der Straße zusammen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem dem Genuß von Kokain und anderen Betäubungsmitteln frönenden Menschen zu tun hatte, der bei Aerzten unter Vorspiegelung aller möglichen Krankheiten versucht hatte, sich in den Besitz von Rezepten für Betäubungsmittel zu setzen. Der junge Mann wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Münster, 19. April. **(Ein Irrsinniger ausgebrochen.)** In den Abendstunden wurde ein Mann festgenommen, der nur mit einem Hemd bekleidet durch die Straßen der Stadt lief. Bei Feststellung der Personalien stellte es sich heraus, daß es sich um einen Geisteskranken handelte, der aus der Provinzial-Heilanstalt entsprungen war.

Bocholt, 19. April. **(In den Flammen umgekommen.)** In Dingden geriet beim Dreschen von Getreide in der Scheune einer Brennerei plötzlich das Stroh in Brand, und das ganze Scheunengebäude stand alsbald in hellen Flammen. Ein Arbeiter verbrannte; die Scheune mit dem ganzen Material und vielen wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen wurde ein Raub des Feuers.

Fröndenberg, 19. April. **(Ein ungetreuer Buchhalter.)** Bei der Amtssparkasse in Fröndenberg war der 23jährige Verwaltungsanwärter Heinrich Hille aus Fröndenberg angestellt und wurde dort mit verschiedenen Büro- und Bucharbeiten beschäftigt. Im Laufe des vorigen Jahres war einer Firma durch sein Verschulden ein Betrag doppelt ausgezahlt worden. Die Firma stellte dies jedoch fest und ihr Kassierer übergab dem Hille den zuviel erhaltenen Betrag in Höhe von über 900 Mark, damit er ihn wieder der Amtskasse zuführe. H. behielt aber das Geld in der Tasche, wurde leichtsinnig und verbrauchte es für sich. Um seine Verfehlung vorläufig nicht auffallen zu lassen, machte er in dem von ihm zu führenden Buch eine falsche Eintragung, die aber kurz darauf entdeckt wurde, da die Hauptbücher von dem Amtskassierer selbst geführt wurden. H. gab den von ihm begangenen Vertrauensbruch sofort zu. Da H. nicht beamtet war, wurde er unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Schaden vollständig gedeckt ist, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten und 2 Wochen verurteilt. Das Gericht beschloß jedoch, die Verbüßung der Strafe bei 3jähriger Bewährungsfrist und gegen Zahlung einer Geldbuße von 300 Mark auszusetzen.

Hagen, 19. April. **(Die Frage der Doppelverdiener.)** Die Stadtverordneten-Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei in Hagen hat an den Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ersucht, folgenden Antrag als Punkt auf die nächste Stadtverordnetensitzung zu setzen: „1. Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, daß die Stadtverwaltung durch Verfügung sämtlichen städtischen Beamten und Angestellten jegliche Nebenarbeit verbietet. 2. Wolle Stadtverwaltung feststellen, wo auch verheiratete Frauen, abgebaute Beamte, Doppelverdiener aus einer Familie in städtischen Diensten stehen. Nicht allein bei der städtischen Verwaltung, sondern auch bei den städtischen Werken, Badeanstalt, Theater, Straßenbahn und E. W. Mark (vorwiegend städtische Gelder als Aktien). 3. Alle diese Doppelverdiener sind zu entlassen und dafür stellenlose, erster Linie verheiratete Handlungsgehilfen einzustellen." Oberbürgermeister Cuno hat Abschrift des Antrags den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung zugehen lassen, bemerkt aber zu 1), daß ein solcher Beschluß nicht erst gefaßt zu werden brauche, weil eine solche Verfügung seit undenklichen Zeiten bestehe; zu 2), daß es der Stadtverwaltung trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, Doppelverdiener zu ermitteln. Nur beim Theater würden vereinzelt Mann und Frau beschäftigt. Auf diese könne aber nicht verzichtet werden. Außerdem dürfte bei künstlerischen Berufen die Beurteilung eine andere sein.

Bochum, 19. April. **(Besuch von Dr. Haslinde.)** Am Donnerstag, dem 29. April wird der Reichsernährungsminister Dr. Haslinde in einer großen Versammlung des Westf. Bauernvereins, Bezirksverband Industriebgebiet, in Bochum sprechen.

Bochum, 19. April. **(Ein Badeanstaltsdieb gefaßt.)** Der Umsicht des Bademeisters ist es gelungen, einen raffinierten Dieb, der monatelang im Heilbad der Städtischen Badeanstalt Diebereien ausführte, unschädlich zu machen. Es handelt sich um einen aus Kassel stammenden 21jährigen Arbeiter namens Schwink, der auf ein Krankenkassenattest seit Januar regelmäßig Dampf- und Heißluftbäder nahm und bei dieser Gelegenheit aus den in den Zellen hängenden Kleidern der Badegäste Geldbeträge entwendete. Der Dieb hatte den Grundsatz, nie Brieftaschen oder Börsen oder die gesamten Geldbeträge an sich zu nehmen. Er stahl nur Teilbeträge, und zwar wurden eine Reihe von Fehlbeträgen in Höhe von 5—60 Mark bei den Badegästen festgestellt.

Buer, 19. April. **(Wachsende Unsicherheit.)** Als eine Familie aus Resse mit Verwandten aus Hamburg den Stadtwaldweg von der Schievenstraße zum Boothaus Lustwandelte, wurde sie von betrunkenen Rowdys angepöbelt. Diese wurden immer frecher und zogen schließlich sogar ihre Taschenmesser, mit denen sie die Leute bedrohten. Glücklicherweise traf in diesem Augenblick der Stadtwaldwärter ein, der sofort energisch gegen die Rohlinge Front machte. Die tapferen Helden wollten sich in ihrer vierfachen Uebermacht auf den Wächter stürzen. In der Notwehr griff der Wächter zu seinem Eichenstock, mit dem er einen der wüsten Burschen zu Boden schlug. Als seine drei Kumpane das sahen, suchten sie eiligst zu entkommen. Sie hatten die Rechnung aber ohne den Hund gemacht, der den Stadtwaldwächter bei seiner schweren Arbeit unterstützte. Dieser stürzte sich sofort auf einen der Ausreißer, zerfetzte ihm die Kleidung und brachte ihm auch einige Bißwunden bei, bis der Ausreißer schließlich die Fluchtversuche einstellte. Die beiden anderen Rohlinge entkamen. — Eine Frau aus Buer befand sich auf dem Wege von Westerholt nach Buer durch die „Baute". In der Nähe des Tannenwäldchens sprang plötzlich ein völlig entkleideter älterer Mann aus dem Gebüsch heraus auf die Frau zu. Diese flüchtete und rief laut um Hilfe. Der gemeine Täter gab darauf die Verfolgung auf und verschwand in dem Tannendickicht, wo er trotz sofort aufgenommener Nachforschungen nicht angetroffen wurde.

Essen, 19. April. **(Ein Rechtsanwalt wegen Wuchers vor Gericht.)** Vor der Essener Strafkammer kam ein interessanter Fall zur Verhandlung. Der bekannte Essener Rechtsanwalt Dr. J. hatte am 1. Juli 1924 einem Schneidermeister ein Darlehn von 2000 Mark gegeben zu 5 Prozent Monatszinsen und zur Rückzahlung in sechs Monaten. Das Geld war durch Eintragung auf ein Haus sichergestellt worden. Später trat der Schuldner mit der Bitte an Dr. J. heran, ihm den Zinsfuß zu ermäßigen, was aber abgelehnt wurde. Darauf erstattete der Schneidermeister Anzeige wegen Leistungswuchers. Zur Verhandlung waren ein Bankfachmann aus Berlin und ein Sparkassendirektor geladen, die der Ansicht Ausdruck gaben, daß die 5 Prozent Monatszinsen in anbetracht der damaligen mangelnden Stabilität der Verhältnisse nicht zu hoch gewesen seien. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Haft und 900 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung mit dem Hinweis, daß die Sache nicht unter das Gesetz über den Leistungswucher falle. Das Urteil wird noch verkündigt werden.

Essen, 19. April. **(Freispruch in dem Prozeß gegen die drei ehemaligen Reichswehrangehörigen.)** In dem Prozeß gegen die früheren Reichswehrsoldaten, den ehemaligen Oberdeckoffizier Fuchs, den Matrosengefreiten Kruppa und den Gefreiten Gaul, wurden sämtliche Angeklagten nach vierstündiger Beratung auf Kosten der Staatskasse mangels ausreichender Beweise freigesprochen. Das Gericht hat auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme nicht die volle Ueberzeugung gewinnen können, daß die Behauptung der Angeklagten, der erschossene Straßenbahner habe einen Fluchtversuch unternommen und sei auf der Flucht erschossen worden, falsch sei. Es bestehe die Möglichkeit, daß trotz des ungeeigneten Geländes der Fluchtversuch tatsächlich unternommen worden sei.

*

Pläne zur Neugestaltung des Duisburg-Ruhrorter Hafens.

Die Zukunft des größten Binnenschiffahrtshafens der Welt.

Duisburg, 19. April. Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes wegen Uebertragung der staatlichen Hafenanlagen zu Duisburg an eine Aktiengesellschaft mit der Bitte zugehen lassen, die gutachtliche Aeußerung des Staatsrats mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeizuführen. Das Gebiet der Duisburg-Ruhrorter Häfen umfaßt gegenwärtig 169 ha. Gesamtwasserfläche, dazu 143 ha. Lager- und Umschlagsplätze, 100 ha. Gelände, 15 ha. Haus- und Gartengrundstücke und 250 ha. Baugelände in der Rheinau, zusammen 677 ha. An Umschlagseinrichtungen sind vorhanden: 44 Km. Umschlagsufer, 116 Krane, 169 Ladebühnen, 9 elektrische Kipper, 14 mechanische Kipper, 21 Elevatoren, 116 Speicher und Schuppen.

Der erfreuliche Aufschwung des Hafenverkehrs darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die heutige Verwaltungsform veraltet und vielfach verbesserungsbedürftig ist. Die Mängel der gegenwärtigen Organisation liegen darin, daß eine behördliche Betriebsverwaltung mit ihren vielfältigen Abhängigkeiten und ihrer geringeren Selbständigkeit sich wechselnden Wirtschaftsverhältnissen nicht so schnell und so schmiegsam anzupassen vermag, wie es dem Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung entspricht und einer freier gestalteten privatwirtschaftlichen Betriebsform möglich ist. Der Instanzenzug der Staatsverwaltung und ihre Gebundenheit an die Bestimmungen des Staatshaushaltsgesetzes bedingen eine gewisse Schwerfälligkeit. Deshalb glaubt die Staatsregierung, an der gegenwärtigen Einrichtung der Hafenverwaltung umso weniger festhalten zu können, als die Duisburg-Ruhrorter Häfen nicht nur berufen sind, eine hervorragende Rolle bei der Bewältigung des Güterumschlages im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zu spielen, sondern auch durch hochgradige Leistungen, sowie namentlich durch schnelle Abwicklung des Verkehrs und vorteilhafte Tarife ein Befruchter des Wirtschaftslebens zu sein. Die Staatsregierung betrachtet es demgemäß als eine unaufschiebbare, dringende Aufgabe, eine zeitgemäße Organisation zu schaffen. Aus diesen Gründen sieht der Gesetzentwurf die Uebertragung der staatlichen Häfen mit allen Grundstücken, Anlagen, Rechten und Verbindlichkeiten an eine Aktiengesellschaft vor. Eine Beiligung des privaten Kapitals ist auch in dem neuen Entwurf nicht ins Auge gefaßt. Die Aktiengesellschaft soll allein mit der Stadt Duisburg gebildet werden, die den städtischen Hafen mit allen dazugehörigen Anlagen einbringen wird. Damit wird an der nunmehr schon über 20 Jahre bewährten Vereinigung der staatlichen und städtischen Häfen festgehalten.

*

Duisburg, 19. April. **(Berufsopfer.)** Auf der Hütte Vulkan stürzten vier Montagearbeiter aus Gelsenkirchen von einem Winderhitzer aus einer Höhe von 20 Metern in die Tiefe. Obwohl der Sturz glimpflich verlief, mußten alle vier mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.

Mörs, 19. April. **(Der Arbeitsminister in Mörs.)** Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der augenblicklich im Rheinlande weilt, einen dem Steinkohlenbergwerk Rheinpreußen einen Besuch ab. Unter anderem besichtigte er den unterirdischen Betrieb des Schachtes IV in Hochstraße.

Benrath, 19. April. **(Großfeuer in einem Holzlager.)** In der Nacht brach in dem Holzlager der Firma Kellers & Hoing in Reisholz aus ungeklärter Ursache Feuer aus, das sich auf die gesamten Holzstapel ausbreitete, die ein Raub der Flammen wurden. Trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehren konnte das Holzlager nicht mehr gerettet werden. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Köln, 19. April. **(Selbstmord eines Scheckschwindlers.)** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr fand sich in der Deutschen Bank ein junger Mann ein, der einen Scheck zur Barauszahlung vorwies, der einem Scheckbuch, das als verloren gemeldet worden war, entnommen war. Um den jungen Mann unauffällig festnehmen zu können, wurde er wegen einer Unstimmigkeit an dem Scheck nach der Direktion gebeten und betrat den Fahrstuhl. Auf der Fahrt nach der Direktion zog der junge Mann plötzlich ein Dolchmesser, stürzte sich auf den Fahrstuhlbegleiter und brachte diesem mehrere Stiche im Genick und an der Hand bei. Auf den Alarm des Begleiters eilten Leute herbei und gleich darauf brachte sich der junge Mann mit einem Dolchmesser einen Stich in das Herz bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Persönlichkeit war bisher nicht festzustellen.

Bonn, 19. April. **(Mord.)** Ein seit mehreren Monaten erkrankter früherer Theaterschreiner wurde dieser Tage in einer Kiesgrube bewußtlos aufgefunden und ist bald danach gestorben. Eine in der Nähe des Fundortes wohnende Familie von Mann, Frau und zwei Söhnen hat z. T. gestanden, den Mann mit einem Spaten geschlagen und in die Kiesgrube gestoßen zu haben, weil sie von ihm bedroht worden sei.

Aachen, 19. April. **(Amtsgericht zu versteigern!)** Das ist eine in der preußischen Justiz bislang zweifellos noch nicht dagewesene Sache, die sich am 7. Juni ds. Js. im zum Regierungsbezirk Aachen gehörigen Städtchen Eschweiler abspielen wird. Nämlich — die dortigen Lokalblätter veröffentlichen das Novum im Anzeigenteil —: Im Amtsgericht wird durch das Amtsgericht das Amtsgericht zwangsweise öffentlich versteigert, und zwar nicht nur das Hauptgebäude, sondern auch die dazu gehörenden Wohnungen, der Garten, das Gefängnis mit Hofraum, Schuppen usw.! Es ist doch noch nicht alles dagewesen....

*

Schweres Unglück eines französischen Truppenautos.

Uerzig (Mosel), 19. April. Bei einem Manövermarsch ist hier ein zum Truppentransport verwendeter Militärkraftwagen schwer verunglückt. Der Führer des dritten Wagens der Kolonne verlor in den scharfen Kurven der Landstraße an der Moselhöhe oberhalb von Uerzig die Herrschaft über den mit 20 Mann besetzten Lastkraftwagen, der gegen die Schutzmauer am Straßenrand rannte, diese durchbrach und den steil abfallenden Weinberg hinunter stürmte. Nachdem der Wagen sich drei bis vier Mal überschlagen hatte, durchschlug er das Dach eines unter dem Weinberg liegenden Hauses. Ein Teil der Soldaten sprang während des Unfalls von dem Wagen ab und kam mit leichteren Verletzungen davon. Zwei Mann waren sofort tot, die anderen sind größtenteils schwer verletzt. Während der Nacht soll ein dritter Soldat gestorben sein; weitere Todesfälle werden befürchtet.

Aus aller Welt.

— **Raubmord um zwei Mark.** Kürzlich wurde von der Kriminalpolizei ein Schwerverbrecher namens Heinrich Woth wegen eines Mordversuchs an dem Oberlandjäger in Alt-Warmbüchen festgenommen. Nachdem er etwa 30 Einbruchsdiebstähle in der Umgebung von Hannover eingestanden hat, gibt er nun unter dem Druck umfangreichen Beweismaterials auch den Raubüberfall auf den Arbeiter Heinrich Gewecke zu. Gewecke wurde im Dezember vorigen Jahres auf einer Landstraße bei Hannover von Woth u. seinen Kumpanen durch Revolverschüsse schwer verletzt und seiner Barschaft von nur zwei Mark beraubt. Der Ueberfallene ist einige Wochen später an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Schuldkonto des Woth auch jetzt nicht restlos aufgedeckt ist. Auch sein Mittäter hat ein Geständnis abgelegt.

— **Einer der berüchtigtsten internationalen Hoteldiebe,** ein gewisser Lindlau, der bereits im Januar in Köln verhaftet, nach Moabit eingeliefert, versehentlich jedoch entlassen worden war, ist in Berlin wieder festgenommen worden. Während seiner freien Zeit hat er vier große Diebstähle, drei in Berlin und einen bei dem Generalstaatsanwalt in Köln, verübt. Wie stets, versuchte der Gauner auch diesmal nach seiner Verhaftung, in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Während er beim letzten Male einen Löffel verschluckte, aß er jetzt einen Pfandschein. Man hatte jedoch vorher festgestellt, daß der Schein auf einen Sealmantel lautete. In seiner Behausung fand man zahlreiche Wertsachen, die er in Hotels und Pensionen gestohlen hatte.

— **Hohe Bedienung.** Im Hotel Exelsior zu Berlin sind 50 Kellner in den Streik getreten. Die Kellner forderten, daß der Betrieb des Hotels in mehrere Teile geteilt und ihnen ein garantierter Lohn für den Sommer zugesichert würde. Um den Betrieb aufrecht zu erhalten, mußten die Hoteldirektoren, Küchenchefs und Zimmermädchen die Gäste bedienen.

*

Berliner Nachtvergnügungen.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in Berlin ein Lokal auszuheben, in dem bereits seit längerer Zeit Nackttänze aufgeführt wurden. Mitwirkende und Auditorium wurden auf die Polizeiwache gebracht, von wo aus sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden. Nur die Mitwirkenden wurden in Haft behalten. Dem Vorfall liegt folgender Vorgang zugrunde: In den hinteren Räumlichkeiten einer Gastwirtschaft hatte sich ein findiger Unternehmer ein Tanztheater eingerichtet, zu dem er im Wege von Schlepperdiensten hauptsächlich Ausländer, aber auch inländische Zahlungskräftige anzulocken suchte. Der Betrieb war lange Zeit von Kriminalbeamten erfolglos unter Beobachtung genommen worden. Nachts um 5 Uhr gelang es nun den Beamten, überraschend einzudringen. Sie fanden ein voll besetztes Haus, meistens Leute aus der Provinz, von denen sich mehrere eines angesehenen Namens erfreuen. Zunächst konnte nichts Verdächtiges festgestellt werden. Die Damen waren alle angekleidet. Als die Kriminalbeamten jedoch die Räumlichkeiten durchsuchten, fanden sie eine Anzahl von Damenunterkleidern vor, die an verschiedenen Stellen versteckt waren. Eine Anfrage ergab, daß die Gegenstände keinem der Anwesenden gehören sollten. Trotzdem kam die Sache den Kriminalbeamten verdächtig vor, umso mehr, als sich in der Gesellschaft mehrere Frauen befanden, die der Polizei von anderen ähnlichen „Festicitäten" her bereits bekannt waren, darunter die schwarze „Lola", die „Klapperschlange" und die „Kokshilde". Die Kriminalbeamten bestanden nunmehr darauf, daß ihnen die ganze Gesellschaft zur nächsten Polizeiwache folgen müsse. Unterwegs beobachtete man besonders die drei Tänzerinnen, um festzustellen, welche von ihnen in der Eile die Ankleidung der Unterwäsche unterlassen hatte und nun in der kühlen Morgenluft frieren würde. Die schwarze Lola bewies auch bald durch ihre blaue Gesichtsfarbe, daß sie fror und jämmerlich zitternd gab sie nun auch zu, daß sie in dem Lokal Nackttänze aufgeführt habe. Darauf legten auch die übrigen Anwesenden ein volles Geständnis ab. Das schönste war, daß die Gäste für einen sehr mäßigen Sekt 50—60 *M* zu zahlen hatten.

*

Durch die Wachsamkeit eines Hundes

wurde unlängst in Frankenhausen (Kyffhäuser) ein Feuer verhütet. Eine schadhafte Lichtanlage hatte nachts stichflammenartig nach einigen Balken geschlagen und diese bereits angekohlt. Durch fortdauerndes Gebell des Hundes wure der Besitzer auf die Sache aufmerksam und konnte noch rechtzeitig einschreiten. Der gleiche Hund hatte im Februar bereits einen im Schnee verirrten Mann vor dem Tode bewahrt.

*

Eine merkwürdige Aufforderung.

hat die Reichsbahn ergehen lassen. In den Wagen der Berliner Stadtbahn hat sie Plakate angebracht, auf denen folgendes zu lesen ist: „Handgepäckdiebe! Achtet auf das Handgepäck!" Es ist ja sehr nett, daß die Reichsbahn sich der Handgepäckdiebe in so freundlicher Weise annimmt. Indes dürfte das Publikum wohl kaum damit einverstanden sein, daß die Herren Handgepäckdiebe seitens der Bahnverwaltung noch besonders aufmerksam gemacht werden, da diese sich ja schon genügend damit beschäftigen. Ein Berliner Blatt empfiehlt bei dieser Gelelenheit der Reichsbahn, nun auch die Raubmörder auf wohlhabende Reisende aufmerksam zu machen.

*

Eine Katzenhinrichtung

fand kürzlich in der Tschechoslowakei statt, und zwar in der südmährischen Stadt Nickolsburg. Die Hundetollwut hatte auch auf die Katzen übergegriffen, was die Behörden veranlaßte, die Tötung sämtlicher Katzen der Stadt anzuordnen. Es wurden hierzu eigens konstruierte Apparate angeschafft. Zu nicht geringer Freude der Katzenbesitzer zeigte sich indes, daß nach einiger Zeit die totgeglaubten Katzen fortliefen und auf die Bäume und Mauern der Richtstätte kletterten. Der Katzentötungsapparat hatte versagt. Die Behörden forderten nunmehr erneut zur Ablieferung der Tiere auf. Aber erst nach Androhung schwerster Srafen und unter allgemeiner Empörung lieferten die Besitzer und Besitzerinnen die Tiere wieder zur Tötung aus, die diesmal durch Maschinen vollzogen purde. Ueber 1400 Katzen wurden auf diese Weise beseitigt.

*

Der verzechte Grabstein.

Das stille Gedenken, das eine Trauerversammlung nach der Beerdigung des Verstorbenen vielfach noch eine Zeitlang zusammenhält, artet nicht selten zu einer Zecherei aus, die sich mit dem Ernst des Anlasses der Zusammenkunft durchaus nicht verträgt. Ein derartigen Fall hatte sich kürzlich in einem kleinen bayerischen Orte zugetragen. Anläßlich des Todes eines früheren Bürgermeisters hatte die Gemeinde außer den Beerdigungskosten noch eine Summe von 500 Mark bewilligt zur Anschaffung eines würdigen Grabsteins für den Verstorbenen. Dieser Grabstein ist indes bis heute überhaupt noch nicht gesetzt worden, und zwar, weil, wie jüngst in einer Gemeinderatssitzung bekannt wurde, die Trauergäste nach dem Begräbnis die für den Grabstein bewilligte Summe fast vollständig verzecht hatten. Obwohl die Entrüstung und Empörung im Gemeinderat nicht gering waren, hielt man sich dennoch für verpflichtet, den Betrag noch einmal zu bewilligen.

*

Die todbringende Staubwolke.

Ein tödlicher Autounfall ereignete sich in der Nähe des am Rande des Teutoburger Waldes bei Detmold gelegenen Dorfes Berlebeck. Eine ältere unverheiratete Dame aus Detmold wollte, um der Staubwolke eines ihr entgegenkommenden Autos zu entgehen, die Landstraße überqueren, überfah jedoch dabei, daß von rückwärts ein anderes Auto sich näherte. Infolge der Staubentwicklung ließ sich die Gefahr nicht übersehen. Die Dame wurde von dem zweiten Auto überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen, die in wenigen Minuten den Tod herbeiführten.

— **Brandkatastrophe.** In Ibestad in Norwegen brannte ein Bauernhof nieder. Zwei Erwachsene und fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

— **Entschädigungsklage eines unschuldig Verurteilten.** Im Jahre 1911 verurteilte das Schwurgericht in Glatz den Fleischer Trautmann aus Neuhof bei Münsterberg wegen Todschlages an der unverehelichten Sander zu 12 Jahren Zuchthaus. Nach deren Verbüßung wurde Trautmann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der Täter ist vermutlich der Münsterberger Menschenschlächter Denke. Trautmann hat jetzt gegen den Fiskus eine Zivilklage eingereicht, da dieser die als Entschädigung für unverschuldete verbüßte Strafe beanspruchten 39 000 Mark als zu hoch bezeichnet.

— **Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.** In Kassel erschoß sich der Gefreite Kattoling in der Kaserne des Jägerbataillons. Man nimmt an, daß er die Tat begangen hat, weil er fünf Tage Mittelarrest erhalten hatte.

— **Was kostete ein Rennpferd im Altertum?** Diese Frage wurde in einer Sitzung der französischen Akademie von Maurice Besmier auf Grund eines Papyros in lateinischer Sprache beantwortet. Der Gelehrte fand nach der Entzifferung, daß der Papyrus den Verkaufsvertrag über ein hochberühmtes Rennpferd von den Wagenrennen darstellte, die in Aegypten unter der römischen Herrschaft veranstaltet wurden. Nach Ausweis des Textes wurde das Pferd, ein kappadozischer Rappe, mit 2700 Drachmen bezahlt, was nach unserer Währung einen Wert von etwa 8000 Goldmark darstellt. Der Verkauf kam unter der Regierung des Kaisers Vespasian zustande. Der Verkäufer war ein Centurio in einer römischen Legion, der Käufer ein Soldat aus einem römischen Reiterregiment.

Kleine Nachrichten.

Der Präsident der Internationalen Handelskammer, Dr. Walter Leaf, ist auf seiner Reise durch die Länder Mitteleuropas in Essen eingetroffen.

Der belgische Minister Vandervelde, der Sozialist ist, wurde nach einer faszistischen Versammlung in Brüssel von einigen Faszisten tätlich angegriffen.

Der russische Botschafter in Paris, Krassin, ist in einer Klinik in Nizza operiert worden. Es wurde eine Blutübertragung vorgenommen.

Jahrmärkte.

Montag, 26. April: Dortmund und Hagen Schlachtv., Wengern Rindv. Schw.
Dienstag, 27. April: Datteln V., Ahaus V., Lüdinghausen V., Münster V., Ostbevern V., Goßfeld V. Pf., Sendenhorst K. V., Bielefelb Rindv. Pf. Schw., Attendorn K. V., Niedermarsberg K. Rindv. Pf. Schw., Wanne V.
Mittwoch, 28. April: Gronau V., Rheine V., Wulfen V., Rheda Rindv. Schw. Borkum K. V. Pf., Dortmund Zuchtv. Fasely., Plettenberg Schw.
Donnerstag, 29. April: Dorsten V., Halle i. W. K. V. Pf., Waltern K. V., Meklen K. V., Bramhauer V. Pf. Schaf, Zieg. Gefl., Wünnenberg V. Pf., Herne Rindv. Pf. Schw., Schmallenberg Rindv.
Freitag, 30. April: Bottrop V., Hille K. V., Billerbeck K. V., Glauerbrücke-Gronau K. V.
Sonnabend, 1. Mai: Lichtenau K. V. Pf. Schaf.



Städtische Bühnen Dortmund. 1231
Mittwoch, den 21. April
Stadttheater
7½—10¼ Uhr
B 30
Das Fest des Lebens
Burgwallthealer
7½—9½ Uhr
Durch den Rundfunk

Auf sofort od. zum 1. Mai
Mädchen
für halbe Tage gesucht. 1243
Hammerstr. 8, part.

Anzeigen aller Art
haben Erfolg i. d. Kamener Zeitung.

Heute vormittag 3 Uhr entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser unerwartet unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hauptlehrer Ewald

Emilie geb. Weischede

im 82. Lebensjahre.

Kamen, den 18. April 1926.

Pfarrer Wilhelm Ewald
Ella Ewald geb. Ihne
Rudolf Ewald
Irmela Ewald
Hermann Ewald
Elisabeth Ewald.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. April, nachmittags 4½ Uhr, in Kamen vom Pfarrhause, Nordstrasse 30, aus statt. — Trauerfeier ½ Stunde vorher. 1241

Wer treu gewirkt,
bis es ihm an Kraft gebricht,
und lliebend stirbt,
nein, den vergisst man nicht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute nacht 12 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister
Adolf Krause

im 56. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Poischwitz, Lauban, Westig, Hennen, Dortmund und Höchsten, den 19. April 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. April, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben so diene diese als solche. 1244

Familien - Drucksachen

liefert schnell und sauber

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Klavierunterricht!

Zum Schulanfang übernehme ich noch einige Klavierschüler. Unterricht erfolgt nach bewährter Methode höherer Lehranstalten, verbunden mit allgemeiner musikalischer Bildung. 1177

Johanna Fischer,
Diplom d. Schles. Konservatoriums.

Versteigerung.

Mittwoch, den 21. April, vormittags 11 Uhr, werde ich in Heeren-Werve 1245

1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Treffpunkt Wirtschaft Lambert in Heeren.

Kamen, den 19. April 1926.

Ebers,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Sächsische Bettfedern
u. Bettenfabr. Paul Hoyer, Delitzsch 38
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen äusserst billig (zu Fabrikspreisen) nur echte, reelle Sorten 1085
Federn und Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Violinunterricht!

Ab 1. Mai erteile ich in Kamen jeden Mittwoch Unterricht im Violinspiel nach modernster Methode vom Anfänger bis zur Konzertreife. Monatshonorar 12 M. bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde. Anmeldungen Bahnhofstr. 43 bei Frl. Fischer, Klavierlehrerin.

Conrad Letzel, 1179
Konzertmeister u. erster Violinlehrer des Bielefelder Konservatoriums.

Nr. 91
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 20. April 1926.

Reichskredit für Wohnungsbau.

Kürzlich ist eine Verordnung ergangen, durch die Näheres über den viel erörterten 200-Millionen-Kredit des Reiches für Wohnungsbau bestimmt wird. Es handelt sich um einen Betrag, den die Reichsregierung bei der Reichsbank mit 7 v. H. verzinsen muß und ohne Zinsaufschlag an gewisse Geldinstitute weiterverleiht. Die ersten 40 Millionen Mark des Kredits stehen bereits zur Verfügung. Der Einfachheit halber hat man zunächst die Einwohnerzahl der Länder als Verteilungsschlüssel genommen; für die endgültige Verteilung soll ein anderer Schlüssel angewandt werden, nämlich die Aufwendungen der verschiedenen Länder für den Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer. Damit soll gleichzeitig ein Druck auf die Länder ausgeübt werden, die Aufwendungen für Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer zu vereinheitlichen. Die Länder haben bereits verschiedentlich Baugelder zur Verfügung gestellt, und zwar zu erheblich höherem Zinsfuß. Sie werden diese Aufwendungen aus den Beträgen zurücknehmen, die das Reich ihnen aus dem Wohnungsbaukredit zur Verfügung stellt. Die Rückzahlung des Kredits kann nach der übereinstimmenden Meinung des Reichsarbeitsministeriums, der Länder sowie der für die Vermittlung der Kredite in Anspruch zu nehmenden Geldinstitute (Pfandbrief- und Hypothekenbanken, Sparkassen, Länderbanken usw.) innerhalb von neun Monaten mühelos zurückgezahlt werden. Hierbei wird angenommen, daß im Lauf des Sommers die Unterbringung von Pfandbriefen in entsprechender Höhe möglich sein wird. Aus dem Erlös der Pfandbriefe soll dann der Kredit getilgt werden.

Im Reichsarbeitsministerium hat man sich von dem Bestreben leiten lassen, den Bauunternehmern den Zutritt zum Kredit möglichst leicht und möglichst wenig zeitraubend zu gestalten. Es genügt, wenn ein Bauunternehmer seinen Antrag bei der betreffenden Pfandbriefbank, Sparkasse usw. vorbringt und diesen Antrag, mit einer Bescheinigung der Landesbehörden versehen, an die entscheidende Reichsstelle weiterleitet. Voraussetzung für die Teilnahme am Kredit ist natürlich, daß das zu errichtende Wohnhaus den Bestimmungen genügt, die für das Vorliegen eines kreditberechtigten Kleinwohnungsbaues ausgearbeitet worden sind. Hierüber enthält die Verordnung vom 1. April unter Ziffer 11 eingehende Erläuterungen. Der Reichskredit ist selbstverständlich nur als Ankurbelungskredit gedacht, da zur Errichtung der für notwendig gehaltenen hunderachtzig- bis zweihunderttausend neuen Wohnungen in diesem Jahre annähernd 2 Milliarden Mark erforderlich sein werden. Unter Ziffer 10 der Verordnung wird gesagt, daß die Realkreditanstalten gehalten sein sollen, den Bau von Kleinwohnungen auch aus eigenen Mitteln nach Kräften zu fördern, und daß sie tunlichst für mehrere Jahre in dieser Richtung Bindungen übernehmen möchten. Diese Bestimmung, die auf den ersten Blick wie ein unzulässiger behördlicher Druck auf private Unternehmungen aussieht, hat übrigens die Billigung der betroffenen Stellen — in erster Linie der Hypotheken- und Pfandbriefbanken — gefunden. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die Teilnahme am Reichskredit nur solchen Realkreditanstalten offen stehen soll, die sich auch mit eignen Mitteln eifrig bei der Schaffung neuen Wohnraums betätigen. Die Länder dürfen für ihre Vermittlungstätigkeit bei der Begebung der Kredite keinen Zinszuschlag erheben. Die endgültig vergebenen Geldinstitute haben sich mit einem Zuschlag von ½ v. H. begnügt. Aus verschiedenen Anzeichen geht hervor, daß ein Teil der bereits begebenen und der demnächst neu zu schaffenden deutschen Pfandbriefe in ausländischen Besitz übergehen wird. Während zurzeit der achtprozentige Typ der Pfandbriefe vorherrscht, dürfte nach Meinung des Reichsarbeitsministeriums vielleicht schon nach einigen Monaten der siebenprozentige Typ zu erreichen sein. Der große Vorteil des Pfandbriefes gegenüber der Hypothek ist bekanntlich der, daß der Pfandbrief jederzeit leicht veräußerlich ist, während die Hypothek nur mit Mühe und unter Zeitverlust mobilisiert werden kann.

Das Wohnungsbauprogramm, das die Reichsregierung durch den sogenannten „Zwischenkredit" in Höhe von 200 Millionen Mark in Gang bringen will, steht etwa auf der Höhe der Bautätigkeit in der Vorkriegszeit. Es ist sehr schwer, über den wirklich vorhandenen Wohnungsbedarf einigermaßen zutreffende Zahlen zu geben. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, so glaubt die „Köln. Zeitg." feststellen zu können, daß schon jetzt in Teilen Deutschlands keine erhebliche Wohnungsnot mehr besteht, und daß am Ende dieser Bausaison nur etwa in der Hälfte Deutschlands noch Wohnungsmangel herrschen wird. Hier wirken der Wohnungsneubau und die Erhöhung der Mieten auf das gleiche Ziel hin. Die Bauunternehmerschaft kann ihrerseits dazu beitragen, daß der Reichskredit die beabsichtigte Wirkung hat. Es muß im Durchschnitt noch sparsamer als bisher gebaut werden. Reichere Länder als Deutschland, nämlich Amerika und Holland, bauen erheblich einfacher als wir. Auch der Bau von Bohlenhäusern muß dort, wo er möglich ist, an die Stelle des Baus von Ziegelhäusern treten. Demnächst wird ein Ausschuß zusammentreten, der sich mit der Schaffung von billigen und zweckmäßigen Bautypen beschäftigen wird. Schließlich können auch die Gemeinden durch Abweichen von ihrer bisherigen Gebührenpraxis der neuen Bautätigkeit dienen. Zurzeit werden noch die in der Vorkriegszeit üblichen hohen Sätze der Anliegergebühren berechnet. So gibt es Fälle, daß für das laufende Meter der Straßenfront 600 Mark gefordert werden. Die Gemeinden müßten sich entschließen, diese Gebühren zu ermäßigen und einen Teil der Kosten für Herstellung der Straßen, der Kanalisation, der Wasserzuführung usw. aus Steuern zu nehmen.

Die Entwicklung des Kleingartenwesens im Ruhrkohlenbezirk

seit Inkrafttreten der Kleinpachtlandordnung

von Dr. Rehorn, Verbandspräsidium Essen.

Für die berufs- und werktätige Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gibt es verhältnismäßig wenig Gelegenheiten, in möglichster Nähe ihrer Wohnbezirke von den Mühen des Alltags die erforderliche körperliche Erholung zu finden. Gewiß stehen für unsere Industriejugend neuerdings durchweg ausreichende Sportplatzanlagen zur Verfügung; die heutige sportliche Betätigung führt aber infolge Ueberspannung der Leistungen vielfach nicht zur körperlichen Erholung, sondern zur Erschlaffung. Und im Uebrigen bieten der Bevölkerung gewiß auch die Grünflächen, — die als sog. Lungen des Industriegebietes vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk festgelegt und durch fluchtlinienmäßige Abgrenzung der Bebauung entzogen sind — ausgedehnte Erholungsmöglichkeiten; die Grünflächengebiete sind aber oft nicht ohne spürbare Fahrkosten von den Großstadtzentren aus zu erreichen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß trotz unserer schnelllebigen Zeit ein Teil der Bevölkerung sich wieder dem Kleingartenbau zugewendet hat, um in ruhiger beschaulicher Gartenarbeit die erforderliche körperliche Entspannung zu finden.

Seit Inkrafttreten der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 sowie der hierzu erlassenen Richtlinien des Reichswirtschaftsministers und der Ausführungsbestimmungen des preuß. Wohlfahrtsministers lassen sich im Bereich des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zwei Entwicklungsstadien des Kleingartenwesens unterscheiden: Die Zeit während und nach der Inflation.

Wenn im Folgenden von Kleingärten die Rede ist, so sind hierunter nur diejenigen zu verstehen, die im Wege eines Pachtvertrages in Bewirtschaftung genommen worden sind. Es fallen also nicht hierunter die zahlreiche Hausgärten, die mit der zugehörigen Wohnung Gegenstand eines Mietvertrages sind. Um ein zahlenmäßiges Bild zu gewinnen, sei darauf hingewiesen, daß der Verbandsbezirk 383 809 Hektar umfaßt mit 3,83 Millionen Einwohnern, etwa 850 000 Haushaltungen und 812 000 Wohnungen, zu denen etwa 230 000 Hausgärten durch Mietvertrag gebunden, gehören. Hingegen betrug die Zahl der von den Haushaltungsvorständen ausgepachteten Kleingärten 1914 : 35 800, 1919 : 46 200, 1923 : 109 800 um 1925 auf 61 500 mit zusammen 3 562 Hektar Gartenbaufläche zurückzufallen. Hieraus ist ersichtlich, wie die Teuerung in dem Inflationsjahr 1923 die Bevölkerung in die Gärten getrieben hat, um den folgenden beiden Deflationsjahren fast ebenso schnell wieder aus dem Gartenbau herauszugeben.

Gründe:

billigere Gemüsebeschaffung durch die Landwirtschaft; verhältnismäßig teuere Kunstdüngung gegenüber dem billigeren Tierdünger, der immer seltener zu haben ist, da im Industriegebiet die Pferdebespannung mehr und mehr durch motorische Kraft ersetzt worden ist; nicht zuletzt auch etwas Bequemlichkeit bei denjenigen Kleingärtnern, die ihre Parzellen außerhalb der sog. Kinderwagenentfernung liegen hatten; endlich wurde auch der Rückgang vereinzelt auf die Ueberschreitung des Achtstundentages zurückgeführt, was jedoch weniger ins Gewicht fallen dürfte, da die Pflege des Kleingartens in der Hauptsache von den weiblichen Familienangehörigen ausgeübt wird.

Die gleiche auf- und absteigende Linie läßt sich in der Bewerberzahl um Pachtland feststellen. 1922 gab es 31 200 Bewerber, die sich 1923 auf 41 000 erhöhten um in den beiden folgenden Deflationsjahren auf 30 200 zurückzugehen; diese letzte Bewerberziffer beanspruchte z. Zt. ein Pachtgelände von 1283 Hektar, dessen Beschaffung in den Großstädten je länger je mehr auf Schwierigkeiten stößt, da der Wohnungsbau viel baureifes Gelände erfordert und von den Kleingartenschiedsgerichten der Wohnungsbau als ein wichtiger Grund zur Aufhebung des Pachtverhältnisses im Sinne der Kleingartenpachtlandordnung angesehen wird.

In denselben Zeitabschnitten wie zuvor bewegte sich in gleicher Kurve die Zahl der mit Pachtland befriedigten Bewerber: 21 000 — 30 800 — 19 500, die in derselben Reihenfolge 1026 — 874 — 783 Hektar Pachtland zugewiesen erhalten konnten; auch hieraus ersieht man wieder, daß die Pachtlandbeschaffung immer mehr abgenommen hat. An Pachtland steht öffentlicher — und privater Grundbesitz zur Verfügung; bestimmungsgemäß ist zunächst der in öffentlicher Hand befindliche Grundbesitz zu erfassen und bei dessen Ausschöpfung erst auf den privaten Grundbesitz überzugreifen. Da im Verbandsbezirk die Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften verhältnismäßig großen Grundbesitz aufzuweisen haben, konnten sie über ein Drittel des zur Verpachtung gelangten Geländes zur Verfügung stellen, während der private Grundbesitz knapp zwei Drittel zu liefern hatte.

Erfreulicherweise konnte das zur Verteilung gelangte private Pachtland fast ganz im Wege freiwilliger Vereinbarung zwischen Verpächter u. Pächter in Kleingartennutzung genommen werden, sodaß der von den unteren Verwaltungsbehörden erforderlichenfalls festzusetzende Zwangspachtvertrag (der mit dem Zwangsmietvertrag im Wohnungsnotrecht verglichen werden kann) im Verbandsbezirk zu den Ausnahmefällen gehört. Im Wege der Zwangspacht wurden bisher nur 55 Hektar erfaßt, also nur 1,5 v. H. des gesamten z. Zt. in Kultur befindlichen Kleingartenpachtlandes. Wenn einige beantragte Zwangspachtverträge nicht zum Abschluß gelangt sind, so lag dieses daran, daß die infolge Ausdehnung der Industrie ohnehin schon genug getroffene Landwirtschaft nicht noch mehr in ihrer bäuerlichen Ackernahrung beschränkt werden durfte und im Interesse der Volksnährung auf die Eigenart der landwirtschaftlichen Betriebe (z. B. Abmelkewirtschaft, Schlachtviehzucht) unter allen Umständen Rücksicht genommen werden mußte. Uebrigens hat der im vergangenen Jahre beobachtete Rückschlag im Kleingartenwesen dahin geführt, daß bereits wieder 2 Hektar zwangsgepachtetes Gelände aus der Zwangspacht entlassen werden konnten. Im Laufe der Jahre hat auch mit der Entwicklung des Kleingartenwesens die Organisierung der Kleingärtner eingesetzt, die vornehmlich vom Reichsverband der Kleingärtner Deutschlands aus betrieben worden ist. Im Verbandsbezirk sind z. Zt. 104 Kleingärtnervereine vorhanden, von denen 58 behördlich als gemeinnützig anerkannt worden sind. Immerhin konnte bisher nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der vorhandenen Kleingärtner einer Organisation zugeführt werden und es wird der ganzen Tatkraft des Reichsverbandes bedürfen, dem Wachsen der Kleingartenbewegung den nötigen Schwung zu verleihen, damit sie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet unter Berücksichtigung seiner eigenartigen Verhältnisse ungefähr eine Höhe erreicht, wie sie in Mitteldeutschland vor allem in Sachsen und Brandenburg bereits seit längerer Zeit erreicht werden konnte.

Die Kinderarbeit in den gewerblichen Betrieben.

Die Beschäftigung bei Theateraufführungen. — Die Mitwirkung bei Lichtspielaufnahmen. — Sonderschutz für Kinder unter drei Jahren. — Kinder in Gast- und Schankwirtschaftsbetrieben.

Die Abänderung des Gesetzes über die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 durch das Gesetz vom 31. Juli 1925 macht eine Ergänzung der Ausführungsanweisung vom 30. November 1903 notwendig. Das Preußische Staatsministerium hat daher eine solche Ausführungsanweisung entworfen und dem Staatsrat zur gutachtlichen Aeußerung überwiesen.. Aus den Bestimmungen teilt der Amtliche Preußische Pressedienst nachstehend diejenigen mit, die für die künftige Gestaltung des Kinderschutzes von besonderer Bedeutung sind:

Soweit Ausnahmen von dem Verbot der Kinderbeschäftigung beantragt werden, ist ein schriftlicher Antrag unmittelbar oder durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde an die untere Verwaltungsbehörde (Landrat, Ortspolizeibehörde usw.) zu richten. Dem Antrag ist eine schriftliche Einwilligungserklärung der gesetzlichen Vertreter der Kinder und — bezüglich schulpflichtiger Kinder — des Schulleiters beizufügen. Die untere Verwaltungsbehörde hat u. a. zu prüfen, ob bei der Vorstellung ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft vorliegt, ob der Kinderbeschäftigung überhaupt Bedenken entgegen stehen und ob die Person des Leiters genügende Sicherheit für den Schutz der Kinder gegen sittliche Gefahren bietet. Das Auftreten darf nur in angemessenen Zwischenräumen erfolgen..

Auch die Beschäftigung von Kindern bei öffentlichen und nichtöffentlichen Lichtspielaufnahmen bedarf eines Antrages an die untere Verwaltungsbehörde. Eine Ausnahmegenehmigung ist grundsätzlich nicht zu erteilen, wenn von der Aufnahme eine Schädigung der Kinder zu befürchten ist. Die Kinder dürfen nicht zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens, schulpflichtige auch nicht vor dem Vormittagsunterricht beschäftigt werden; für eine etwaige Beschäftigung während der Unterrichtszeit bedarf es der schriftlichen Zustimmung des Schulleiters. Die Dauer der Beschäftigung der Kinder darf einschließlich der Arbeitsbereitschaft und des An- und Auskleidens täglich nicht mehr als 6 Stunden betragen. Der Unternehmer hat dafür zu sorgen, daß die Kinder in den für sie bestimmten Räumen angemessen verpflegt und dauernd in geeigneter Weise beaufsichtigt werden.

Bei Kindern unter drei Jahren sind Ausnahmen nur zulässig, wenn ein Interesse der Kunst oder Wissenschaft sie erforderlich macht und nachweislich besondere Vorkehrungen zum Schutze der Gesundheit und zur sachkundigen Pflege und Beaufsichtigung des Kindes getroffen sind. Auch beim Vorliegen eines künstlerischen oder wissenschaftlichen Interesses dürfen Kinder unter 3 Jahren nicht bei künstlichem Licht aufgenommen werden; sie müssen während ihres Aufenthalts an der Betriebsstätte einer beamteten oder staatlich anerkannten Säuglingspflegerin anvertraut sein; ihre Beschäftigung darf zwei Stunden nicht überschreiten.

Im Falle der Beschäftigung fremder Kinder ist eine Anzeige an die Ortspolizeibehörde erforderlich.. Als fremde Kinder gelten auch die in den Hausstand aufgenommenen, nicht zur Fürsorgeerziehung überwiesenen Pflegekinder, soweit sie nicht mit demjenigen, der sie beschäftigt, oder mit dessen Ehegatten bis zum 3. Grade verwandt oder an Kindesstatt angenommen oder bevormundet sind. Nur in Fällen, in denen die Beschäftigung fremder Kinder nur gelegentlich mit einzelnen Dienstleistungen erfolgt, ist die Anzeige nicht erforderlich. Zu fremden Kindern sind nicht zu rechnen und unterliegen daher der Anzeigepflicht nicht solche eigenen Kinder, die beim Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren für Dritte in der Weise beschäftigt werden, daß sie ihren Eltern und den diesen gleichstehenden Personen bei der Ausführung der von ihnen für einen fremden Betrieb übernommenen Austragearbeiten helfen, sodaß die Beschäftigung nicht unmittelbar durch den fremden Unternehmer, sondern durch die Eltern erfolgt

Von der Ortspolizeibehörde ist ein Verzeichnis derjenigen Betriebe zu führen, die fremde Kinder beschäftigen. Das Verzeichnis ist dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten und gegebenenfalls auf Ersuchen dem Jugendamt vorzulegen. — Einer Arbeitskarte bedürfen alle Kinder, die als fremde im Sinne des Gesetzes beschäftigt werden sollen, soweit die Beschäftigung nicht blos gelegentlich mit einzelnen Dienstleistungen erfolgt. Für Kinder unter 12 Jahren dürfen Arbeitskarten in der Regel nicht ausgestellt werden. Für schulpflichtige Kinder darf, soweit ein Schularzt die ärztliche Ueberwachung der Kinder ausübt, eine Arbeitskarte nur mit dessen Zustimmung ausgestellt werden.

In Orten, die nach der letzten Volkszählung weniger als 20 000 Einwohner haben, können für Gast- oder Schankwirtschaftsbetriebe, in denen in der Regel ausschließlich Familienmitglieder des Arbeitgebers beschäftigt werden, Ausnahmen von der gesetzlichen Vorschrift zugelassen werden, wonach in solchen Betrieben eigene Kinder unter 12 Jahren überhaupt nicht und von eigenen Kindern über 12 Jahre, Mädchen unter 13 Jahren sowie solche Mädchen über 13 Jahre, die noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, nicht bei der Bedienung der Gäste beschäftigt werden dürfen. Bei solchen Ausnahmen soll grundsätzlich nicht unter das Alter von 16 Jahren heruntergegangen werden. Die Ausnahmen sind sogleich zurückzunehmen, wenn sich Mißstände infolge der erweiterten Beschäftigung der Kinder herausstellen. Diese Mißstände können auf gesundheitlichem Gebiet liegen, wie hinsichtlich der geistigen oder sittlichen Entwicklung des Kindes Gefahren bergen, Wird durch polizeiliche Verfügung die Beschäftigung für ein Kind untersagt, so hat die Polizeibehörde zugleich die Entziehung der Arbeitskarte auszusprechen. Für einzelne Gast- oder Schankwirtschaften kann die Beschäftigung fremder wie eigener Kinder eingeschränkt oder ganz verboten werden, falls sich aus der Beschäftigung erhebliche, die Sittlichkeit gefährdende Mißstände ergeben haben. — Die Aufsicht über die Ausführung der vorliegenden Gesetzesbestimmungen wird von den Ortspolizeibehörden, den Gewerbeaufsichtsbeamten, bei Bergbetrieben von den Bergrevierbeamten und gegebenenfalls auf Grund des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt von den Jugendämtern ausgeübt. Die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen ist bei jeder sich bietenden Gelegenheit sorgfältig zu überwachen. Außerordentliche Besichtigungen sind nach Bedürfnis und insbesondere dann vorzunehmen, wenn der Verdacht einer gesetzwidrigen Beschäftigung von Kindern vorliegt.

Vereiteltes Attentat auf die rumänische Königskamilie.

Aus Konstanz wird berichtet: Vor Abfahrt des Dampfers, mit dem Königin Maria, Prinzessin Ilena und Prinz Nikolaus nach Neapel fahren sollten, wurden in der Nähe des Landungsplatzes unter den Eisenbahnschienen vor Eintreffen des Zuges zwei Kisten mit Dynamit gefunden, die vermutlich dazu bestimmt waren, den Hofzug in die Luft zu sprengen. Angeblich soll man den Attentätern auf der Spur sein.

Aus aller Welt.

— **Einsturz eines Leuchturms an der Delaware-Bai.** Der im Jahre 1765 erbaute historische Leuchtturm auf der Höhe des Kap Henlopen an der Einfahrt in die Delaware-Bai ist infolge eines Sturmes eingestürzt.

*

Gefährdung von Zügen

Durch Steinwürfe und Schüsse.

In den letzten Tagen sind von der Berliner Polizei insgesamt 75 Schülern ermittelt worden, die die Züge der Berliner Stadt-Ring- und Vorortbahn mit Steinen beworfen haben.

Auf der Strecke Breslau-Gleiwitz wurde auf den D-Zug 42 geschossen. Die Kugel durchschlug ein Seitenfenster der Zuglokomotive. Personen sind nicht verletzt.

*

Auch Don Polo „hat genug"

Der Hungerkünstler Don Polo, der in Magdeburg im „Fürstenhof" 60 Tage hungern wollte, hat sein Vorhaben wegen Nervenzusammenbruchs aufgeben müssen.

*

Kunsthistoriker und Bildhauer.

Der Kunsthistoriker Dr. Karl Einstein, der in der Galerie Flechtheim in Berlin von dem Bildhauer Ernesto di Fiori mit einem schweren Buche einen Schlag über den Kopf erhalten hatte, weil sich Fiori von Dr. Einstein zu scharf kritisiert fühlte, wird, wie die B. Z. berichtet, gegen den Bildhauer Strafantrag wegen tätlicher Beleidigung stellen.

*

— **Ein fünffacher Raubmörder.** Unter dem Verdacht, den fünffachen Mord in Rockendorf bei Eger (Vernichtung einer ganzen Bauernfamilie) verübt zu haben, wurde der 40jährige Häusler Lansky aus Rockendorf verhaftet. Auch sein Schwager Moisl wurde festgenommen.

— **Große Ueberschwemmung in Padang.** Eine große Ueberschwemmung, die durch plötzliches Anwachsen der heißen Bergströme entstanden ist, richtete in Padang, der Residenzhauptstadt an der Westküste Sumatras, und in der Umgebung dieser Stadt, große Verheerungen an. Zahlreiche Wege und Brücken wurden zerstört.

— **Der Dachs in der Fuchsfalle.** Auf dem Niedergut in Schosdorf bei Löwenberg in Schlesien hatte sich ein Dachs in eine Fuchsfalle verirrt. Nur mit Mühe vermochte man ihn lebend in einem Zwinger unterzubringen, um dann am andern Morgen festzustellen, daß er das Gitter unterwühlt und auf diesem Wege die Freiheit wiedergefunden hatte.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Der geheimnisvolle Radiosprecher.) Der spanische Rundfunk ist in den letzten zwei Wochen durch eine seltsame Erscheinung gestört worden. Man hört plötzlich sonderbare Reden, ironische Bemerkungen über den Diktator Primo de Rivera und Schimpfreden gegen die Regierung. In das Ganze mischt sich hin und wieder ein Esel mit seinem Geschrei. Die spanische Regierung hat ein besonderes Polizeikorps in Bewegung gesetzt, um den Sender dieser geheimnisvollen Rundfunkbotschaften zu ermitteln, bisher erfolglos. Man nimmt an, daß sich die Sendestation auf einem Motorwagen befindet, der seinen Standort ständig wechselt. Der Sendedienst geht, wie man vermutet, auf einsamen Wegen oder in ganz abgelegenen Gegenden vor sich, und zwar gewöhnlich des Abends in der Dunkelheit. Der geheimnisvolle Urheber dieses gefährlichen Scherzes weiß sehr wohl, daß Hunderte von Radiosachverständigen und ein besonderes Polizeikorps hinter ihm her seien. Er wette aber jeden beliebigen Betrag, daß man ihn nicht erwischen werde.

(Die Berliner städtische Radiosteuer abgelehnt.) Die Berliner Steuerdeputation hat die geplante städtische Steuer auf die Benutzung von Rundfunkgerät abgelehnt.

Sport.

Deutschland—Holland 4:2 (1:1)

Eckenverhältnis 9:3.

Düsseldorf und seine Umgebung stand im Zeichen des Großkampfes Deutschland gegen Holland. Etwa 65 000 Zuschauer umsäumten das weite Oval des prächtigen Stadions und mit einigen Minuten Verspätung betraten die Holländer, von Musik und Beifall empfangen, als erste Mannschaft den Platz. Sofort hinter ihnen kam die deutsche Mannschaft, begrüßt und bejubelt durch Menschen, Fahnen und Sonne.

In der ersten Halbzeit war das Spiel verteilt. Die Deutschen spielten gegen die Sonne, waren aber immer leicht überlegen. Die sehr gute Verteidigung der Gäste verhinderte aber die in der Luft hängenden Erfolge. Erst in der 15. Minute kann Pöttinger, der vorzügliche Leistungen zum Besten gibt, eine Vorlage zum ersten Tore verwandeln. Immer heißer wird der Kampf und wenn auch die Einheimischen eine leichte Ueberlegenheit waren, so war es dennoch nicht ausgemacht, daß sie einen Sieg an sich reißen würden. Die Holländer spielten schnell und hatten für uns Deutsche nur den einen Fehler, daß sie den Ball immer zu hoch abgaben. — Eine gewisse Härte war das Kennzeichen ihrer Spielweise. Aber man muß ihnen zugestehen, daß diese Härte niemals zur Unfairnis ausartete. Aber alles Drängen der Holländer nutzte zunächst nichts. Als die Deutschen zum Endspurt übergehen, ist es Harder, der seinen Sturm immer wieder nach vorne reißt. 7 Minuten vor dem Schlußpfiff bringt er einen Treffer an und 4 Minuten später, also 3 Minuten vor dem Schlußpfiff, sendet er auch den 4. Treffer in die Maschen. Ungeheurer Jubel brauste aus dem Oval zum Himmel empor, als so der Sieg über Hollands National-Mannschaft unter Dach und Fach gebracht wurde.

*

Der Stand der Meisterschaftsspiele

In Westdeutschland sind die ersten Plätze durch V.f.R. Köln und B. V. Altenessen besetzt. Vorläufig hält den 3. Platz in der Tabelle der Altmeister, der Duisburger S.V., der am 2. Mai im Oberhausener Stadion gegen Schwarz-Weiß-Essen anzutreten hat. — In Süddeutschland ist Bayern-München endgültiger Meister. Auch die 2. Stelle ist mit der Sp. Vgg. Fürth endgültig besetzt. Bezüglich des 3. Platzes darf man wohl annehmen, daß sich der V.f.R. Mannheim diesen nicht mehr nehmen läßt. In Norddeutschland ist Altona 93 ausgeschieden; ebenso der Hannoversche S.C. Arminia-Hannover steht mit je 3:1 Punkten Holstein-Kiel an der Spitze der Tabelle. Die Entscheidung um den Titel selbst wird Sonntag mit der Begegnung dieser beiden Mannschaften fallen. — In Mitteldeutschland liegt der Dresdner S.C. und Fortuna-Leipzig in Front und in Südostdeutschland kämpfen Viktoria-Forst und S.C. Breslau 08 um die Schlesische Meisterschaft. In Berlin genügt ein einziger Punkt, um die Tennis/Borussen endgültig auf den 2. Platz zu verweisen. Die Berliner Meisterschaft liegt dann zwischen Hertha B.S.C. und Norden/Nordwest.—

Man sieht also, daß es überall dem Hochziele, der Deutschen Fußball-Meisterschaft, entgegengeht, deren Vorrunde auf den 16. Mai Zwischenrunde auf den 30. Mai, Vorschlußrunde auf den 6. Juni und das Schlußspiel auf den 13. Juni angesetzt wurde.

B. V. Altenessen Einspruch abgelehnt!

Der Protest, der seitens des B. V. Altenessen wegen einer Schiedsrichterentscheidung gegen die Gültigkeit des Spieles B. V. Altenessen — V. f. R. Köln eingelegt worden war, wurde abgelehnt. Wie wir hören, ist die Angelegenheit noch nicht erledigt, da der B. V. Altenessen gegen die Entscheidung Einspruch beim W. S. V. einlegen wird.

*

Westdeutsche Fußball-Ereignisse.

Naturgemäß stand der Fußball ganz und gar unter dem Zeichen des in Düsseldorf stattfindenden Spiels Deutschland—Holland, das den Deutschen mit 4:2 einen sehr ehrenvollen Sieg brachte. In den Bezirken selbst war nicht viel los, immerhin kamen aber einige interessante Auseinandersetzungen zustande. In Gelsenkirchen schlug der SC. 07 seinen Gast SC. M.-Gladbach mit 6:1 und die Auseinandersetzung zwischen VfB. Bielefeld und Arminia Bielefeld endete 2:2. Im Pokalendspiel schlug Duisburg 08 Meiderich PS. 2:1. Die Resultate sind folgende:

*

Ruhr-Bezirk:

Gelsenkirchen 07 — SC. M.-Gladbach	6:1
Buer 07 — BV. Beeck	1:4
Erle 08 — Preußen Essen	3:0
Alemannia Dortmund — Sp. Vgg. Bielefeld 06	2:2
MBV. Linden — Westfalia Bochum	5:2
SuS. Schalke 96 — Dortmund 08	9:2
FC. Witten 02 — Union Gelsenkirchen	0:3

Spiel zur Ermittelung des Emscherkreismeisters:

Sportfreunde 07 Essen — FC. Schalke 04	1:2

Niederrhein-Bezirk:

Meidericher FC. — Düsseldorf 99 (Samstag)	3:2
Rasensport Mülheim — VfvB. Ruhrort (Samstag)	3:3
Sp. Vgg. Hamborn 07 — SV. Osterfeld	3:7
Sp. Vgg. Oberhausen — Preußen Duisburg	4:3
Union Hamborn — VfB. Weidenau	

Pokalspiel:

Duisburg 08 — Meiderich 06	2:0

Aufstiegspiel:

SV. Graffschafter-Mörs — SC. Sterkrade	4:5

Westfalen-Bezirk:

SV. Greven 09 — Hammer Sp. Vgg.	3:2
Union Herford — VfJ. Paderborn 08	1:1
VfB. Bielefeld — Arminia Bielefeld	2:2
Münster 08 — Westfalia Ahlen	3:2
Preußen Münster — Schwarz-Weiß Barmen	3:3
SuS. Ahlen — BV. Heeren	5:1
Borussia Rheine — VfB. Bottrop	2:2

Bergisch-Märkischer Bezirk:

BV. PR. Düsseldorf — SuS. Oberkassel	0:3
Sportfreunde Neuß — Hercules Utrecht	4:5
SuS. Elberfeld — TuS. Bochum	3:6

Rheinbezirk (West):

Privatspiel:

SC. M.-Gladbach — Duisburger SV.	4:8

Leichtathletik.

Die ersten französischen Leichtathleten in Deutschland

seit Kriegsausbruch werden am 9. Mai in Berlin an den Start gehen. Der Berliner Atkletik-Klub hat für seinen internationalen Streckenlauf „Quer durch Berlin" Verhandlungen mit französischen Leichtathleten aufgenommen und, wie wir erfahren, die feste Zusage erhalten, daß einige der besten Pariser Langstreckenläufer nach Berlin kommen werden. Während des Laufens Quer durch Berlin veranstaltet der BAK. auf dem Sportplatz Moabit mehrere größere Bahnwettbewerbe und liegen auch hierfür schon die ersten Zusagen vor. Das 3000-Meter-Laufen wird der vielfache französische Meister Guillemot bestreiten und im 800-Meter-Laufen wird Wollmer-Kassel am Start erscheinen. Somit verspricht der 9. Mai ein Ereignis größten Ranges für die deutsche Leichtathletik zu werden.

Paddock wieder in Form.

Charlie Paddock, der amerikanische Wunderläufer, der im vergangenen Jahre in Deutschland mehrfach geschlagen wurde, scheint allmählich wieder in Form zu kommen. Nachdem es ihm erst kürzlich gelang, die 100 Yards in der Weltrekordzeit von 9,6 zu durcheilen, durchlief er in Los Angeles die 150 Meter in 15,6 und schlug so den alten Weltrekord um nicht weniger als $^4/_{10}$ Sekunden.

Schwimmen.

Spence wiederum von Rademacher geschlagen.

Am Tage vor ihrer Abreise traten die deutschen Meisterschwimmer, Rademacher und Fröhlich, zu ihrem letzten Start auf amerikanischem Boden an. Das meiste Interesse beanspruchte wiederum das Zusammentreffen Rademachers mit Spence, dem besten amerikanischen Brustschwimmer. In dem Revanchekampf, der in der Heimat Spences, in Brooklyn, zum Austrag kam, gelang es Rademacher von neuem, Spence zu schlagen, und zwar diesmal mit einem Vorsprung von 6 Yards. Die Zeit Rademachers von 2:49,2 Min. über die Strecke von 220 Yards, ist zwar 3 Sekunden schlechter als die in Chicago erzielte, aber dennoch als hervorragend zu bezeichnen. Auch Frölich konnte erfolgreich sein. Sowohl im 100-Meter-Rücken als auch im 50-Yards-Freistilschwimmen vermochte er seine Gegner in 1:07 Min. bezw. 26 Sekunden zu schlagen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 20. April. (Verein für Heimatkunde und Umgegend.) Am kommenden Freitag, den 23. April spricht im Verein für Heimatkunde Pfarrer Clarenbach aus Borgeln bei Soest „Von der Schönheit des deutschen Dorfes". Der Vortrag wird illustriert durch etwa 80 Lichtbiler, die sämtlich aus der Börde Kamen und zu ¾ von dem Vortragenden selbst aufgenommen sind. Zweck des Vortrages ist, die Augen zu öffnen für das Typische, Charakteristische des Hellwegsdorfes.

Das Soester Kreisblatt schreibt über seinen Vortrag folgendes: „Nunmehr verstand es der Redner in bilderreicher Sprache mit warmen Herzen auf die Schönheiten der engeren Heimat, an denen man achtlos vorübergeht, an Hand von Lichtbildern aufmerksam zu machen und zu zeigen, daß jede Landschaft schön ist, wenn sie nicht durch Menschenhand verunstaltet wird u. s. w.

Im Wittener Tageblatt heißt es, (20. 2. 26) „Der Vortrag, den der Pfarrer Clarenbach aus Borgeln auf Veranlassung des Vereins für Orts- und Heimatkunde am Mittwoch abend im Gemeindehaus hielt, bot einen ganz besonderen Genuß. An einer Reihe von Lichtbildern aus der Soester Börde, wurde gezeigt, wieviel Schönes es selbst in kleinen Bezirken zu entdecken gibt. Welche landschaftliche Schönheit offenbarte sich in den Bildern der Flußtäler, der kleinen Bäche, ja der einfachen Wassergräben mit ihrer üppigen Vegetation. Selbst Werke von Menschenhand wie Brücken und Stege, weiße Wegsteine, alte Bauwerke können die Reize dieser Bilder erhöhen."

Pfarrer Clarenbach steht seit vielen Jahren in der Heimatbewegung an führender Stelle, es ist ein Kenner gerade der engeren Heimat und ein vorzüglicher Redner. Den Mitgliedern und Gästen des Vereins steht also ein genußreicher Abend bevor.

Kamen, 20. April. (Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins.) Mit geringer Verspätung eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Gustav Ebinghaus die Versammlung trotz des noch schlechten Besuches mit Rücksicht auf die nachfolgenden plattdeutschen Vorträge. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, das ohne Einspruch genehmigt wird, geht der Vorsitzende zu Punkt 1 der Tagesordnung, Ehrung von Kameraden, über. Er führte aus, daß bei der letzten Ehrung im Januar einige Kameraden übergangen worden sind, wie sich später bei der Prüfung der Bücher durch den Schriftführer herausgestellt habe. Folgende Kameraden erhalten darum wegen 25 jähriger treuer Mitgliedschaft noch nachträglich den Ehrenbrief: August Standop, Heinrich Stöckel, Friedrich Wegmann, Karl Röhr, Wilhelm Rukkebier, Friedrich von der Heyde, Heinrich Heßler, Leopold Hennig. Durch Erlaß des Kreiskriegerverbandes erhalten 3 Kameraden des Kriegervereins das Ehrenkreuz. Es sind dies Kam. Wilhelm Weber, Kam. Karl Borusschein und Kam. Wilhelm Hauptreif. Die beiden Fahnenträger Hermann Pöttker und Heinrich Wortmann erhalten für langjährige treue Dienste ebenfalls den Ehrenbrief. Herzliche Worte des Dankes richtet der Vorsitzende an die Geehrten und fordert sie zu weiterer treuer Kameradschaft auf. — Zur Erledigung des Punktes zwei, Bericht über Kreiskriegerverbandsangelegenheiten, erhält der Schriftführer zu einem längeren Referat das Wort. Er führt aus, daß auf der Tagung des Kreiskriegerverbandes in Unna folgende wichtige Punkte verhandelt wurden. Kreiskriegerverbandsfest in Hamm, Sterbeumlage für die Provinzialsterbekasse in Hamm, und Haftpflichtversicherung. Der Vortragende gibt bekannt, daß die Kasse des Kreiskriegerverbandes erschöpft sei, weil die Gelder für 1925 noch immer nicht eingegangen seien, es könnten daher bis jetzt noch keine Unterstützungen verteilt werden, was erst nach Eingang der Gelder geschieht. Weiter erklärt der Vortragende, daß für dieses Jahr schon ein Kreiskriegerverbandsfest nach Hamm auf den 13. Juli festgelegt war. Die Militärverbände planten jedoch für dieses Jahr eine nationale Bewegung nach Dortmund am 3.—4. Juli. Da die Kriegervereine dann an beiden Festen beteiligt wären, sei das Kreisverbandsfest in Hamm auf das nächste Jahr verschoben worden. Der Antrag auf Einrichtung einer Provinzialverbandssterbekasse für Westfalen wurde der vielen Arbeit und Unkosten wegen abgelehnt. Auch der Antrag des Kriegervereins Hamm auf Einrichtung einer Sterbeunterstützungskasse in Hamm ist abgelehnt worden. Wenn diese Einrichtung zunächst auch ehrenamtlich geführt würden, späterhin seien doch bezahlte Beamten nötig. Der Vorschlag des Kriegervereins Kamen, die nächsten Vereine sollten sich zu einer Sterbenotgemeinschaft zusammenschließen, fand Annahme. Am 16. Mai ist in Kaiserau Verbandstag. Die Beiträge zur Haftpflichtversicherung des Kreiskriegerverbandes bleiben dieselben. In den Vorstand des Kreiskriegerverbandes wurden neugewählt, Studiendirektor Dudt zum Vorsitzenden der Jugendverbände und L. Schluhkamp zum Vorsitzenden der Kriegsbeschädigtengruppe. Nach diesem Bericht über den Kreiskriegerverbandstag in Unna kam man zum Punkt Verschiedenes. — Der Vorsitzende gibt bekannt, daß dem Verein eine Einladung zum 1. Abgeordnetentag in Kaiserau zugegangen ist. Die Tagung findet dort am 16. Mai statt. 2. liegt eine Einladung des Marinevereins Kamen und Umgegend zur Skagerackfeier am Sonntag, den 6. Juni anläßlich der 10 jährigen Wiederkehr vor. ½9 Uhr schloß der Vorsitzende die offizielle Versammlung. Anschließend waren plattdeutsche Vorträge. Als Rezitator war Herr Lehrer Brinkmann, Bielefeld, eingeladen worden. Mit dem Gedicht, „Dat olle Platt" leitete er zum gemütlichen Teil des Abends über, der äußerst schön verlief. Die Darbietungen des Vortragenden waren meisterhaft, sodaß jeder den Inhalt der Gedichte in plattdeutscher Mundart miterlebte. Die Gedichte Tante Sietken, Schulte-Holthusen. „Von Stufe te Stufe", De Turfbiner", „We Schulten Hinreck bei de Soldaten kummt" und die andern wurden meisterhaft vorgetragen. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen des Vortragenden. Auch die Vorträge des Kameraden Brüggemann fanden dankbare Aufnahme. Gegen 11 Uhr trennten sich die wenigen Besucher des hübschen Abends. Es ist wirklich recht bedauerlich, daß diese Versammlung mit dem anschließenden gemütlichen Beisammensein so schlecht besucht war. Den säumigen Mitgliedern ist ein genußreicher Abend verloren gegangen.

Unna, 20. April. (Jagdschutz.) Im Jagdschutzverein für den Kreis Hamm sprach am Samstag abend der bekannte Natur- und Jagdschriftsteller, Landwirtschaftslehrer Paul Wemer-Münster, in 1½ stündiger Rede mit seinem Humor und auf Grund jahrzehntelanger Untersuchungen über „Die Jagd in Westfalen". Paul Wemer behandelte sein Thema nicht einseitig als Jäger sondern er stellte den Jäger hin als Zoologen und Heimatsfreund, als den treuesten Bewahrer von Volksgut und Natur. Deshalb müßte die Stellung des Jägers die sein, als König des Waldes zu gelten und nicht als Filler und Henkersmann. Schießer und Raffkejäger geißelte er mit bissiger Ironie als die schlimmsten Feinde der Jagd und damit Volksfeinde. — Es wurde alsdann besprochen die Jagdverhältnisse des Mittelalters, und in großen Zügen, unterstützt durch statistisches Material, berichtet über die ausgestorbenen Jagdtiere, und über den augenblicklichen Wildbestand manch treffendes Wort gesprochen. — Im zweiten Teil des mit großem Interesse aufgenommenen Vortrags sprach Herr Wemer über Waidgerechtigkeit, Wilddieberei, Stellung der Jagdschutzvereine, die Frau als Jägerin, Jagdsteuern, über den Jagdhund, Jagdschonzeiten, Jagd und Jägersleute im Volksmund, über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd und schloß seine interessanten Ausführungen mit den Worten: Ohne Naturkenntnis kein Naturverständnis. Ohne Naturverständnis keine Naturliebe. Ohne Naturliebe kein Naturschutz. Ohne Naturschutz keine Jagd.

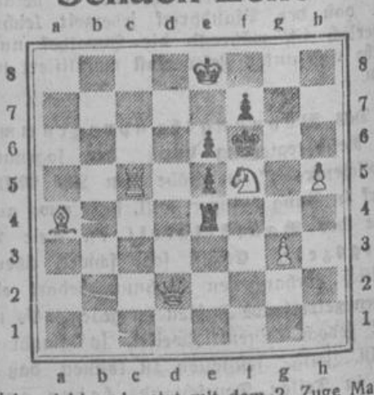
Im Silberkranze.

Rünthe, 20. April. Die Eheleute Kohlweier können am morgigen Tage ihr silbernes Ehejubiläum begehen. Wir wünschen ihnen für die Zukunft einen gesegneten Lebensabend.

Die Myrthe, einstmals grün,
Erglänzt im Silber heut,
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldne Zeit.

Das Sommerfrischen-Verzeichnis vom Sauerland 1926 ist soeben bei der Hauptgeschäftsstelle des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, Iserlohn, Hochstraße 8, erschienen. Es wird sowohl vom dort als auch von allen Verkehrsbüros und unserem Reisebüro unentgeltlich abgegeben. Das Sauerland, im Regierungsbezirk Arnsberg, dem südlichsten Teile Westfalens gelegen, besitzt eine Fülle von Naturschönheiten und Erholungsmöglichkeiten. Stundenweite Nadel- und Laubwälder bedecken Berg und Tal; die aussichtsreichen Bergkuppen steigen bis 843 Meter. Fast jeder Ort eignet sich als Sommerfrische. Das vorliegende, mit Bildern durchsetzte Verzeichnis enthält zum ersten Male nicht nur Gasthöfe, sondern auch zahlreiche Privatpensionen mit Angabe aller Einzelheiten, außerdem Dutzende von Wanderplänen usw.

Schach-Ecke



Weiss zieht und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

Auflösung

der letzten Schachaufgabe.

1. De2—d2 1. Beliebig.
2. D Matt.

Vollwertige Nahrungsmittel
sind Maggi's Suppenwürfel.



In der gleichen Weise wie die erfahrene Hausfrau in der Küche ihre Suppen kocht, werden **Maggi's** Suppen im großen aus den besten Rohstoffen mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, und darum hat jede der vielen Sorten ihren natürlichen Geschmack. — 1 Würfel 13 Pfg. —

1157

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**



Der indische Schmuck.

26. Fortsetzung.

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Graf Joachim von Brinkenstein konnte es kaum erwarten, Marie-Luise wiederzusehen. Er überlegte, ob er die beiden Damen schon Ende der Woche auffordern durfte, das Schloß und den Park zu besichtigen. Aber dann schien es ihm doch zu wenig der gesellschaftlichen Sitte entsprechend und er zwang sich zur Geduld.. Erst am folgenden Sonntag schrieb er an die Baronin und fragte an, ob es ihr und ihrer Fräulein Nichte passen würde, am Mittwoch nach Brinkenstein zu kommen — ihr Besuch würde ihm eine große Freude sein.

Als er schon am folgenden Tag die Zusage Frau von Elmens in den Händen hielt, da fühlte er, wie sein Herz stärker klopfte.

„Dieses holde blonde Mädchen mit den schönen, reinen Augen hat mich ganz aus meinem Gleichgewicht gebracht," so dachte er, „und was ich für sie fühle, hat gar keine Aehnlichkeit mit der Bewunderung, die kürzlich die auffallende Schönheit ihrer Stiefmutter mir einflößte."

Ganz träumerisch wurde ihm zumute, je mehr er sich das liebliche Bild des jungen Mädchens vergegenwärtigte. Und mit freudiger Erwartung sah er dem Tag entgegen, da er sie auf Brinkenstein begrüßen durfte.. Er hielt schon zwei Tage vorher lange Konferenzen mit Frau Dr. Walter ab, die mit der gewohnten Umsicht auf seine Wünsche einging und nur Bedenken äußerte, ob das, was der Herr Graf alles plante, nicht mehr für eine große, prächtige Gesellschaft geeignet sei, als für einen kleinen Nachmittagstee, an dem doch nur wenige Personen teilnahmen.. Graf Joachim, der sonst so Sichere, Weltgewandte, wurde fast verlegen bei diesem Einwand. Schließlich sagte er lächelnd:

„Sie haben recht, Frau Doktor. Bitte machen Sie es so, wie Sie es für richtig halten, aber denken Sie daran, daß ich den beiden Damen etwas besonders Hübsches bieten möchte. Lassen Sie meinetwegen die schönsten Blumen abschneiden und daß es nicht am köstlichsten Gebäck und andern Süßigkeiten fehlt. Ich möchte, daß es recht behaglich wird."

Die Hausdame versicherte ihm, daß er schon zufrieden sein würde. Der Teetisch, der auf der Terrasse gedeckt werden sollte — falls die Witterung zu kühl, dann allerdings in der Vorhalle — müßte ein blumengeschmücktes modernes Tee- und Kuchenmärchen werden, das bei den beiden Damen gewiß die behaglichste Stimmung wecken würde.. Da verließ sich der Graf denn auch ganz auf ihre Klugheit und ihren feinen Geschmack sowie ihre hauswirtschaftliche Tüchtigkeit und ließ sie nach Belieben alles für den sehnlichst erwarteten Besuch anordnen.

Petrus meinte es jedenfalls an jenem Mittwoch gut mit dem Schloßherrn von Brinkenstein. Es war ein wundervoller, sonniger Maientag, als die Baronin von Elmen mit ihrer Nichte in der breiten Schloßauffahrt aus dem Wagen stiegen. Der Graf ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste gleich unten zu empfangen und mit ritterlicher Höflichkeit zu begrüßen. Herzlich streckte ihm die Baronin ihre Rechte entgegen, die er ehrfurchtsvoll küßte. Es kam ihm vor, als ob die schlanke, zarte Mädchenhand, die er einen Augenblick später in seiner Rechten hielt, ein wenig bebte, als er sie zart mit seinen Lippen streifte. Tief und fragend tauchten die dunkeln, leuchtenden Männeraugen in Marie-Luises blaue Märchensterne. Eine Sekunde nur, doch ihnen beiden erschien es wie eine kurze, selige Ewigkeit. Eine feine Röte stieg in das liebliche Antlitz des jungen Mädchens und dann senkten sich die langen, dunkeln Wimpern über ihre schönen klaren Augen.

Die Baronin hatte nichts von diesem stummen kleinen Spiel gemerkt. Durch ihre Stiefkorgnette besah sie sich das Aeußere des Schlosses, und zu der Nichte gewandt sagte sie jetzt:

„Sieh nur, Kind, diese wuchtige, allen Stürmen der Zeit Trotz bietende Architektur! Bitte, lieber Graf, geben Sie meiner Nichte doch einige nähere Erläuterungen über den Stil des Schlosses, sie interessiert sich sehr für die Baukunst.."

Mit großer Bereitwilligkeit kam Joachim von Brinkenstein diesem Wunsche nach. In seiner gewohnten Weise, klar, anschaulich und fesselnd sprach er von der Entstehung des Schlosses, und wie der ursprüngliche Bau im Laufe der Jahrhunderte nur vergrößert, in seinen architektonischen Grundzügen jedoch nicht verändert worden sei..

Langsam stiegen die drei Personen dann die Freitreppe hinauf und betraten die große Vorhalle. Ein Diener nahm den beiden Damen die leichten Mäntel ab — die Hüte behielten sie auf.

Voll heimlicher Bewunderung sah der Graf auf Marie-Luise, die in dem schlichten, fußfreien weißen Kleid wie die verkörperte Jugend und Anmut aussah. Sie trug keinerlei Schmuck, nur ein feines goldenes Kettchen lag um den schönen, schlanken Hals, der das edelgeformte Köpfchen mit seiner mattgoldenen Haarpracht so zierlich trug, als sei er die reizendste Säule, für diesen graziösen Zweck erdacht. Blaue Blütchen, genau in der Farbe ihrer Augen, schmückten den großen weißen Hut, der ihr wunderhübsch stand und das zarte Gesichtchen in seinem ganzen feinen tiefen Reiz zur Geltung brachte..

Der Graf begann nun seine Führung genau in derselben Reihenfolge wie neulich, als er Frau von Wissingen diese Räume gezeigt.

„Ich kenne das ja alles, und obwohl ich es jahrelang nicht gesehen, bewahrte ich deutlich die Erinnerung daran," sagte die Baronin, als sie gerade den großen Bankettsaal betraten. „Aber diese herrlichen, so stilvollen Räume wirken immer wieder mächtig auf die Phantasie — —"

An die Nacht.

Nacht, du — der Liebe unewiges Bild,
Jagenden Zuflucht und bergender Schild,
Pforte, der Seele geöffnet weit,
Nachen zum Lande Vergessenheit —
Wiege mein hämmerndes, heißes Herz,
Löse und lindere still seinen Schmerz;
Laß es, nach all' seinem Irren und Tun,
Selig versunken in dir wieder ruhn — —

Gustav Henkel.

---

gelibte und zuverlässige Spitzenwäscherinnen gibt. Diese sind denn auch meist derart mit Aufträgen überhäuft, daß es befremden muß, weshalb sich nicht mehr Frauen diesem wenig anstrengenden und dabei recht lohnenden Frauenberuf zuwandten. In einer Stadt Mitteldeutschlands gibt es z. B. nur eine Spitzenwäscherei, und obgleich die Inhaberin eine Anzahl junger Mädchen beschäftigt, dauert es doch Wochen, ehe ein Auftrag erledigt wird.

Ihre Ausbildung erhielt jene Frau im Lette-Haus in Berlin, und zwar nicht nur im Spitzenwaschen, sondern auch im kunstvollen Ausbessern schadhafter Spitzen aller Art. Das letztere ist natürlich einträglicher als das Waschen allein, werden ihr doch oftmals alte, kostbare Stücke aus Familienbesitz überreicht, die sie durch ihre Kunst völlig auf „Neu" wieder herstellt, wofür sie natürlich entsprechende Preise fordern kann und auch erhält.

Sie selbst bildet keine jungen Mädchen in dieser Kunst aus, sondern führt sie nur in die Geheimnisse der Spitzenwäscherei ein, zu der in einer besonderen Abteilung genau diejenigen von Tüll- und Spitzenblusen, -kleidern, -tüchern usw. gehört.

Jedes dieser Stücke, die des Abholens oder Versandes harrten, war derart vorgerichtet, in seiner Musterung derart ausdrucksvoll, wie aus neuem Spitzengrund hergestellt und sowohl weiße, wie leicht und kräftig gefärbte Gegenstände so klar im Gewebe, ohne Streifen und dunklere Stellen, als sei es eben erst vom Webstuhl genommen. Die sorgsame, saubere Arbeit war es auch vor allem, die jener Frau treue Kundschaft sicherte.

Außer dem Lette-Haus erteilen heute auch eine ganze Reihe von Gewerbeschulen Unterricht in dieser Kunst und zwar entweder nur im Spitzenwaschen, in einem Kursus von 1—3 Monaten, oder verbunden mit diesem, auch im Spitzenausbessern mit entsprechend längerer Dauer der Kurse, da es sich ja nicht nur um tadellose Stopfarbeit, sondern um genaueste Kenntnis der Technik der Herstellung jeder Spitzenart handelt. Jede dieser Schulen erteilt auf Anfrage über Beginn, Dauer und Höhe des Honorars des zu wählenden Kursus, jederzeit genaue Auskunft und vermittelt ebenso auf Wunsch Pension für auswärtige Schülerinnen, so daß dem Erlernen dieses Frauenberufes keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen.

#

Wie beschäftige ich mein Kind?

Mutti, was soll ich blos spielen! Mutti, was soll ich blos machen! Ich langweile mich so sehr, spiel doch mit mir! — und die arme Mutti hat so viel zu tun, daß sie mit ihrer Arbeit selbst nicht fertig wird, geschweige denn für die Beschäftigung ihres Kindes sorgen kann. Und dann geschieht in den verschiedenen Fällen zweierlei: Die Mutti, die es sich leisten kann, überhäuft ihr Kind mit vielerlei Spielzeug, um es zu beschäftigen, um es nur „los" zu werden, die andere, die es sich nicht „leisten" kann, fährt ihr Kind an und verweist es zur Ruhe. Beides ist nicht der richtige Weg die Kinder zu behandeln. Es gibt da nur einen Weg und der heißt: das Kind sinnvoll zu beschäftigen. Wir haben alle die Erfahrung gemacht, daß Kinder mit den einfachsten Dingen, ganz alten, abgenutzten Puppen, ein paar bunten Stoffresten oder Holzklötzchen besser spielen, als mit den neuesten, elegantesten Spielsachen, woran liegt das? Es liegt daran, daß das Kind umsomehr und umso ernsthafter beschäftigt ist, je mehr seine Phantasie sich schöpferisch betätigen kann. Der beste Weg, ein Kind zu beschäftigen, ist daher immer der, die Phantasie anzuregen.

Man braucht aber auch nicht mit dem Kinde selbst zu spielen, sondern es genügt eine Anregung. Schicke mal alle deine Puppen und Tiere in die Schule und eine lasse den Lehrer sein. Wenn man dann dem Kinde ein ganz klein wenig zuerst dabei hilft die Puppen aufzustellen und ihm dann noch sagt, dieses ist die Schulglocke (das kann der Puppenkessel sein, an den man mit einer Kelle schlägt), und sie haben jetzt diese Stunde, dann jene, dazwischen eine Pause usw. so dauert es gar nicht lange und das Kind spinnt die Phantasie weiter und ist in das allerschönste Spiel vertieft. Alle solche Beispiele aus dem Leben ins Spiel übertragen sind überhaupt besonders geeignet, der Phantasie des Kindes Spielraum zu geben und es lange und ekreulich zu beschäftigen, z. B., ist ein beliebtes Spiel „die kranke Puppe und der Arzt", oder für das moderne Kind, „das Telephonieren" oder „das Verreisen", auch „das Besuchhaben" oder „Briefträger", „der Gemüsemann", „Bäckerjunge" spielen, alles das sind Spiele, die wir als Kinder schon mit Begeisterung gespielt, die aber auch heute ihren Reiz nicht verloren haben.

Besonders gern aber „hilft" das Kind der Mutter, es kann z. B. beim Staubwischen helfen und tut es mit Begeisterung, besonders wenn Mutti sich über diese „Hilfe" freut. Man muß ihm natürlich nicht gerade ein schmutziges Staubtuch in die Hand geben. Ebenso gern fegt es die Stube aus, deckt den Tisch und wenn man es frühzeitig daran gewöhnt, vorsichtig mit Geschirr umzugehen, so hilft es noch viel lieber beim Abtrocknen..

Zu allen diesen Dingen gehören wenig Geld und wenig Spielzeug. Im Gegenteil, man kann sagen, je weniger Spielzeug die Kinder haben, desto anregender und netter spielen sie, weil sie sich selbst schöpferisch betätigen können. Darum sollen Bilderbücher und Baukästen nicht verworfen werden. Bilderbücher geben der Phantasie neue Nahrung, Baukästen geben den Stoff für neue Betätigung der Phantasie. Aber im Großen und Ganzen ist es immer am besten, das Kind so zu beschäftigen, daß es von sich aus tätig ist.

Im allgemeinen löst man damit auch die Frage der Ungezogenheiten, denn je intensiver ein Kind spielend beschätigt ist, desto weniger hat es Gelegenheit ungezogen zu sein.

#

Mutter und Mutterliebe im Sprichwort.

Wie schön klingen uns doch die deutschen Worte ins Ohr: „Mutterlieb' und Treu' wird alle Tage neu", „Ist die Mutter noch so arm, gibt sie doch dem Kinde warm" und „Besser einen reichen Vater verlieren als eine arme Mutter". Weiter heißt es: „Muttersegen gilt auf allen Wegen", „Eine Mutter erhält leichter zehn Kinder, als zehn Kinder eine Mutter" und: „Unter zehn tüchtigen Männern verdanken neun, was sie sind, der Mutter." Aber auch andere Völker preisen und rühmen in einigen Worten die hohen Tugenden der Mutter. So sagt der Hindostane: „Einer Mutter Liebe ist die beste von allen", der Tscheche und Lette: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt", während der Inder ausruft: „Zehn Brahmanen überragt ein Lehrer an Würde, zehn Lehrer überragt ein Vater, zehn Väter oder wohl auch die ganze Erde übertrifft an Würde eine einzige Mutter. Welcher Ehrwürdige kommt einer Mutter gleich?!" Der Bergamaske sagt: „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein", der Perser: „Der Himmel ist zu den Füßen der Mutter" und der Russe: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf". Auch der Venezianer weiß den Wert einer Mutter zu schätzen, indem er meint: „Mutter, Mutter! Wer dich hat, ruft dich, wer dich nicht hat, vermißt dich", und der Italiener überhaupt spricht: „Ist die Mutter tot, so ist der Vater blind", oder „Mutter will sagen Märtyrerin". Ein isländisches Sprichwort lautet: „Wenige sind wie der Vater, keiner ist wie die Mutter", ein spanisches heißt: „Es gibt keine solche Mutter, wie die, welche ihr Kind getragen hat" und endlich ein russisches hat den Wortlaut: „Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel!"

#

Der Pantoffel der Marquise.

Als die Marquise von Escurs einmal krank war, besuchte sie der Bischof von Arrouge auf ihrem Schloß. Der sehr fromme, aber sehr zerstreute Geistliche nahm in einem Lehnsessel Platz, der nahe dem Bette der Marquise stand. Während des Gespräches ließ er sein Brevier fallen. Er bückte sich und glaubte es aufgehoben zu haben; aber er hatte einen Pantoffel der Patientin ergriffen, den er in die Tasche schob. Der Bischof dehnte den Besuch nicht allzu lange aus und beschloß vor der Rückkehr in seine Behausung in der Kathedralkirche noch die Frühmesse zu halten.

Er hatte schon die Stufen des Altars betreten, da zupfte ihn jemand am Aermel. Es war der Bediente der Marquise, der ihm sein Brevier brachte und sich dafür den Pantoffel seiner Herrin zurück erbat. Der Bischof war sehr befremdet ob dieser Forderung, durchsuchte seine Taschen und zog endlich aus einer den Pantoffel. Er gab ihn dem Bedienten und sagte:

„Hier mein Sohn, dies ist alles, was ich an Pantoffeln bei mir habe."

Frauen-Rundschau.

Stellungnahme des vierten evangelischen Reichselterntages zum Reichsschulgesetz.

Auf der in Jena stattgefundenen Tagung, der etwa 200 Delegierte der Elternverbände, der großen evangelischen Lehrer- und Frauenorganisationen, sowie Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden des Reiches und der Länder beiwohnten, wurde bezüglich des Reichsschulgesetzes eine Entschließung angenommen. In dieser wird die Reichsregierung ersucht, unverzüglich den angekündigten Etwurf eines Reichsschulgesetzes vorzulegen, in welchem den Eltern das ihnen nach der Reichsverfassung zustehende Recht gewährleistet wird. Gleichzeitig erklärt der Elternbund, daß für ihn nur eine Lösung der Schulfrage annehmbar sei, die der sogenannten Gemeinschaftsschule keine Vorzugsstellung als Regelschule zuerkennt.

Methodische Körperübungen als Unterrichtsfach im Lehrplan des „hauswirtschaftlichen Jahres".

In einem über das hauswirtschaftliche Pflichtjahr abgegebenen Gutachten weist der sozialhygienische Ausschuß des ärztlichen Vereins Berlin auf die schweren gesundheitlichen Schädigungen hin, der die Mehrzahl der 14jährigen jungen Mädchen ausgesetzt sind, wenn sie unmittelbar nach ihrer Schulentlassung ihre berufliche Tätigkeit in Büro, Handwerk und Fabrik antreten, zu der sich gleichzeitig noch der Besuch der Pflichtfortbildungsschule gesellt. Die infolge der körperlichen Verkümmerungen sich zahlreich einstellenden Verdauungs-, Nerven- und Unterleibsleiden ließen sich zum Teil durch das hauswirtschaftliche Pflichtjahr vermeiden, da die körperliche Ausarbeitung bei den häuslichen Verrichtungen dem weiblichen Körper sehr dienlich sei. Täglich vorzunehmende methodische Körperübungen von etwa einer Stunde Dauer verstärken jedoch diese günstige Wirkung und seien aus diesem Grunde in den Lehrplan des hauswirtschaftlichen Jahres unbedingt aufzunehmen.

Eine öffentliche Tagung: „Frau und Wohnung",

wird der Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine Ende Mai in Berlin veranstalten, für die das Programm, das sich mit der Wohnungsnot beschäftigen wird, bereits in seinen Einzelheiten festgelegt wurde.

„Ja," fiel Marie-Luise mit ihrer weichen, süßen Stimme ein, „mir ist augenblicklich zumute, als verschwände langsam die Gegenwart, als streiche die Vergangenheit mit langen grauen Schleiergewändern durch diese Hallen und erfülle sie mit längst verklungenem Leben. Die Geschichte des Schlosses wird lebendig, und der Zauber der Jahrhunderte umfängt uns."

Glücklich ruhten die dunklen Augen des Grafen auf ihrem holden jungen Gesicht. Er freute sich, daß sie so tief den Geist der Vergangenheit seines Hauses empfand, der gerade den stolzen, hohen Räumen dieses unteren Stockwerkes den Charakter gab, doch im stillen dachte er, etwas pietätlos gegen die Ahnherren und Ahnfrauen seines Geschlechtes: „Deine liebliche junge Gegenwart ist mir jedenfalls lieber als die berühmteste und interessanteste Vergangenheit!"

Als sie alle die Riesenräume, die so viel Schätze an alten kostbaren Möbeln, Teppichen, Gobelins, Waffen usw. bargen, durchschritten hatten und nun wieder in der Vorhalle standen, um sich von hier aus nach der Terrasse zu begeben, da sagte Graf Joachim zu der Baronin gewandt:

„Neulich besichtigte auch Frau von Wissingen das Schloß! Sie war mit ihrer Schwester hier vorbeigekommen und wußte nicht, daß ich zurückgekehrt war. Ich zeigte dann den beiden Damen das Schloß."

Bei den letzten Worten sah er Marie-Luise an. Es war ein seltsamer Blick, den sich das junge Mädchen eigentlich nicht recht enträtseln konnte. Hätte sie mehr Erfahrung besessen, dann würde sie die Sprache dieser dunkeln Männeraugen besser verstanden haben, würde sofort erfaßt haben, daß Graf von Brinkenstein eine kurze Zeit lang voll Bewunderung ihrer schönen Stiefmutter gedacht, ja sich sogar gefragt hatte, ob diese verführerische Frau mit dem dunkelroten Gelock und den schimmernden Nixenaugen die große Liebe in seinem Herzen geweckt. Bis er dann sie, Marie-Luise, gesehen und beim Anblick ihrer keuschen blonden Lieblichkeit, ihrer herben, reinen Mädchenhaftigkeit sofort gewußt hatte, daß jene andere, mit all ihren reifen, dämonischen, aber auch bewußten Reizen nie Macht über ihn gewinnen würde.

Als sie die Terrasse betraten, bot sich ihnen ein entzückendes Bild: der Park mit seiner wundervollen Schönheit, ein grünes Baummärchen, das von der frühlingsseligsten Blütenpracht belebt wurde. Leise, träumerisch sagte Marie-Luise:

„Wie wunderschön ist der Schloßpark von Brinkenstein!"

„Er ist schön und geheimnisvoll, poetisch und majestätisch zugleich. Wenn Sie, verehrte gnädigste Frau, und Ihre Fräulein Nichte Tee getrunken und sich etwas von den Anstrengungen der Schloßbesichtigung erholt haben, würde es mir eine große Freude bereiten, Ihnen auch den Park zeigen zu dürfen."

Lächelnd winkte die Baronin ab.

„Ich kenne den berühmten Schloßpark von Brinkenstein in allen seinen Teilen," sagte sie, „und ich bin wirklich müde, um nochmals an einer Besichtigung teilzunehmen. Ich werde mich hier auf der schönen Terrasse ausruhen, während Sie meiner Nichte wenigstens etwas davon zeigen. Um den ganzen Park in all seinen Schönheiten kennen zu lernen, braucht es Stunden."

Der Graf verbeugte sich, innerlich jubelnd bei der Aussicht, allein neben der anmutigen holden Mädchengestalt durch die Lenzespracht des Parkes wandeln zu dürfen, wenn auch nur für die kurze Dauer einer halben Stunde.

In diesem Augenblick erschien die Hausdame, Frau Dr. Walter, auf der Terrasse, die durch den Diener benachrichtigt worden war, daß die Gäste da seien. Graf Joachim stellte sie der Baronin und ihrer Nichte vor, die sie freundlich begrüßten. Gleichzeitig entschuldigte er seinen Verwandten, der heute leider verreist sei.

„Wie reizend Sie den Teetisch hergerichtet haben, das ist ja ein Lenzgedicht," sagte Frau von Elmen in ihrer liebenswürdigen, gütigen Art zu Frau Dr. Walter.

Es sah wirklich ganz wunderhübsch aus, wie der runde Tisch, auf dem eine kostbare alte Spitzendecke lag, fast ganz unter der duftenden Pracht der Frühlingsblumen verschwand. Altes silbernes Gerät funkelte, und Tassen aus feinstem chinesischen Porzellan standen bereit für den aromatischen Trank. Alle nahmen Platz, wobei Graf Joachim neben der Baronin saß, aber Marie-Luise als Gegenüber hatte, so daß er, so oft er wollte, in ihr zartes süßes Gesicht blicken und mehr als einmal dem klaren reinen Blick ihrer dunkelblauen Augen begegnen konnte.

Ein Diener erschien und brachte verschiedenes, frisch hergestelltes Gebäck, während ein anderer Diener den inzwischen von der Hausdame bereiteten Tee eingoß. Der Hausherr sowie Frau Dr. Walter bemerkten mit großer Genugtuung, daß es den beiden Gästen sehr gut mundete und daß sie dem köstlichen Backwerk mit bestem Appetit zusprachen.

Als man so eine Weile, den Zauber der Teestunde voll Behagen genießend, auf der Terrasse gesessen hatte, sah die Baronin plötzlich auf ihre Uhr und wandte sich dann an den Grafen:

„Allzulange dürfen wir nun nicht mehr bleiben. Wenn Sie also meiner Nichte noch etwas vom Park zeigen wollen, dann ist es höchste Zeit. Ich werde mich ein halbes Stündchen hier ausruhen und hoffe, daß Frau Dr. Walter mir Gesellschaft leisten wird."

Die Hausdame verneigte sich höflich und sagte, daß sie ganz zur Verfügung der gnädigsten Frau stände. Graf Joachim war schon bei den ersten Worten der Baronin rasch, sehr rasch, mit geradezu jünglingshaftem Ungestüm aufgesprungen.

„Soll der Diener nicht lieber Ihren Mantel holen, gnädigstes Fräulein?" fragte er besorgt Marie-Luise, die sich gleichfalls erhoben hatte.

„Oh nein, ich danke sehr," antwortete sie lächelnd, „ich bin gar nicht empfindlich, und es ist ja heute so wundervolle milde Luft."

Sie nickte der Tante liebevoll zu und dann ging sie dem Grafen voran die Stufen hinunter, die direkt in den Park führten. Der Graf nahm zunächst den Weg an dem großen, gleich vor der Terrasse liegenden Rasen-Rondell vorbei nach rechts, wo sich eine Anlage mit lauter Mandelbäumchen ausbreitete. Die zierlichen Dinger standen in vollster Blüte — es war ein holdes Frühlingswunder im zartesten Rosa. Nicht weit davon blühte weiß und lila der Flieder und duftete berauschend süß.

(Fortsetzung folgt.)



Redakteur Becker von der „Memelländischen Rundschau" in Heydekrug
wurde auf Befehl der litauischen Regierung verhaftet und ausgewiesen.

Wenn die Tulpen blühen.

Holländische Gärtnerkunst einst und jetzt.

In Holland, der klassischen Heimat der Tulpenzucht, stehen in diesen Wochen die berühmten Tulpenfelder in ihrer schönsten Blütenpracht. Die Holländer sind nicht wenig stolz darauf und hören gerne, wenn der Fremde sie lobt. Bildet doch die Tulpenzucht einen Hauptinhalt des holländischer Lebens.

Zu früheren Zeiten, vor allem um die Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde sie aber noch unvergleichlich stärker, ja, geradezu fanatisch betrieben. Nach einer langen Periode mühseliger Arbeit und bescheidenster Lebensführung waren damals die Holländer dank der glücklichen Entwicklung ihres Seehandels zu einem bemerkenswerten Wohlstand gekommen. Die Häuser der neuen Reichen, die bis dahin den ärmlichsten Eindruck machten, hatten sich über Nacht zu Palästen gewandelt. Und an die Stelle der Sparsamkeit war eine Verschwendungssucht getreten, die keine Grenzen kannte.

Die reichen Familien, die in der Hauptsache aus Reedern, Bankiers und Kaufleuten bestanden, wurden nun von einer unerhörten Leidenschaft für buntfarbige Blumen ergriffen und sparten nicht mit dem Geld, wenn es sich darum handelte, ihre Gärten und Salons mit seltenen Blumen zu schmücken. Im Laufe der Zeit artete diese Leidenschaft zu einer wahren Manie aus, die sich hauptsächlich der Tulpenzucht zuwandte. Die Gärten wuchsen ins Riesenhafte, und jeder war erpicht darauf, irgendeine seltsam geformte Tulpe von einer noch nie gesehenen Farbe zu züchten. Die Summen, die für entsprechende Tulpenzwiebeln gezahlt wurden, stiegen ins Fabelhafte. Man tauschte eine Zwiebel gegen einen Karren Getreide, vier Rinder, zwölf Schweine, zwei Bottiche Wein, vier Bottiche Bier, tausend Pfund Käse, einen vollständigen Anzug oder Silbergeschirr. Für eine bestimmte Zwiebel, von der in Holland nur zwei Exemplare existierten, wurden einmal 4600 Gulden und ein andermal eine Equipage mit vier Pferden geboten, aber beide Gebote als zu niedrig abgelehnt. Mädchen, die über eine seltene Tulpenzwiebel verfügten, galten als gute Partien. Ein reicher Kaufmann aus Haarlem, der glückliche Besitzer einer Tulpenzwiebel, die er für einzigartig hielt, erfuhr eines Tages, daß ein Pariser Bankier ein gleiches Exemplar besäße. Er fuhr sofort nach Paris und pries sich glücklich, das Duplikat für 1000 Dukaten zu erwerben.

Inzwischen ist die holländische Tulpenzüchterei aus einer Liebhaberei zu einer Weltindustrie geworden.

*



Ein Kapitel: moderne Ehe . . .

Von M. Itner.

Kein Zeitereignis, auch der Weltkrieg nicht, konnte an der Eheinstitution rütteln. Freilich: große Zeitereignisse wirken immer auf die Art der Ehe. Darum sagt man mit Recht: jede Zeit hat ihre Ehe. Auch heute steht fest: der Staat beruht auf Gesellschaft, die Gesellschaft auf der Familie, die Familie auf der Ehe. Die Zerrüttung der Ehe und der Familie führt zur Zerstörung des gesellschaftlichen Zusammenhanges in moralischer, ethischer und sozialer Beziehung und damit wird der Untergang des betreffenden Staates vorbereitet. Darum widmet jede staatliche Gesetzgebung und jedes Bestreben religiöser Gemeinschaften dem Institute der Ehe besondere Sorgfalt. Bei einer Rundfrage, die eine führende Auslandzeitung über die moderne Ehe ausschrieb, bekam man jüngst allerlei Interessantes zu hören: Bei einer mäßigen Schätzung ist die Hälfte der während des Krieges und in den auf seine Beendigung folgenden Jahren geschlossenen Ehen unglücklich ausgefallen. Die Ehegatten sind mit oder ohne gerichtliche Scheidung auseinandergegangen. Die aus solchen Ehen stammenden Kinder bilden für Staat und Gesellschaft eine große Gefahr. Es muß erwähnt werden, daß nicht wenige Frauen, die sich, ohne ein Ehebündnis einzugehen, als „Lebensgefährtinnen" soziale Geltung vortäuschten, im Sumpfe des Kokottentums untergegangen sind.

Was sind die Ursachen dieser beklagenswerten Erscheinungen der modernen Ehe, die geradezu ein „europäisches Uebel" bildet?

Darüber ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Die einen halten diese Vorgänge für den symptomatischen Ausdruck eines Krankheitsprozesses, der dem letzten Ende vorausgeht, für eine Art Alterserscheinung der dergenerierten europäischen Kultur, für den Beginn des Unterganges der europäischen Zivilisation. Die Existenz einer gesellschaftlichen Fäulnis des Abendlandes muß zugegeben werden. Ihr Vorhandensein ist überall bemerkbar. Aber eine Generalisierung ist nicht zulässig, die aus zeitlich und örtlich auftretenden Fällen von unerquicklichen Vorgängen auf einen allgemeinen Krankheitszustand hoffnungsloser Art schließen will, dabei aber doch den Bestand, den überwiegenden Bestand moralisch und körperlich gesunder, arbeitsfreudiger und tüchtiger Jugend übersieht. Andere Beobachter führen die Zerrüttung der von der jungen Generation geschlossenen Ehen auf die Psyche und Psychose der Kriegszeit und der ihr nachgefolgten wirtschaftlichen Katastrophen zurück, die Zehntausende von Familien des Mittelstandes materiell ruiniert und den in diesen verkörperten Kulturbesitz vernichtet haben. Die jüngeren Angehörigen dieser bürgerlichen Familien sind aus denen durch Tradition, Neigung und Vorbildung angewiesenen Bahnen gestürzen worden, in ihnen wurde die Sucht nach leichtem Erwerb und das Streben nach Geldbesitz geweckt, sie haben, meist erfolglos, den berüchtigten Tanz um das „goldene Kalb" mitgemacht. Für die allgemeine Erkenntnis und Erforschung der Grundursachen der „unglücklichen modernen Ehe" reichen aber diese doch nur als Ausnahmefälle anzusprechenden Beobachtungen nicht aus. Dr.. Coumont-Wien trifft mit seiner Ansicht wohl das Richtige, wenn er als Erklärung für das häufige Fehlschlagen der modernen Ehe die Ursachen auf einem ganz anderen Gebiete sucht.. Auf dem Gebiete: der grundsätzlich veränderten Stellung der beiden Geschlechter zueinander gegenüber den früheren Generationen. Dabei ist festzustellen: die Männertypen haben sich verhältnismäßig nur wenig geändert. Abgesehen von der für die Entwicklung der Menschheit nur förderlichen stärkeren Betonung der körperlichen Ausbildung (Sport!) sind die männlichen Gedankengänge mit ihren Vorzügen und Schwächen dieselben geblieben. Ganz anders gestaltet ist die weibliche Jugend der Jetztzeit. Ihr Wesen wird selten von den Müttern, außerordentlich selten von den Männern verstanden. Das kommt daher, daß der älteren Generation, der zu 99 Prozent in der Mutter eine Idealgestalt vorschwebt, immer deutlicher erkennbar wird, daß dieser Muttertyp ausstirbt. Ursache für das gegenseitige Unverständnis der Geschlechter mag auch sein, daß die Männer noch nicht gewohnt sind, die „emanzipierten Mädchen" und Frauen so zu behandeln, wie sie behandelt zu werden wünschen, wie sie behandelt werden müssen. Die Fortschritte der Frauenerziehung haben es mitgebracht, daß die Mädchen der Jetztzeit — ihren männlichen Zeitgenossen geistig gleichgestellt —, vielen Männern überlegen sind. In der Kameradschaft des Sports treffen sich die Geschlechter, im Lebenskampf werden sie aber Konkurrenten. Das moderne Mädchen sucht in der modernen Ehe Gleichstellung, nicht Unterordnung. Sie will nicht kommandiert, sie will als Ehefrau befragt sein. Ihre Stimme soll mitentscheiden können. Sie will auch das geistige Leben des Gatten teilen, weil sie fühlt, daß sie dazu imstande ist. Eine derart empfundene Lebensgemeinschaft setzt nicht nur aufrichtige und herzliche Neigung — das Strohfeuer der Leidenschaft kommt hier gar nicht in Betracht! — sondern auch wechselseitige Verschätzung, Verständnis der beiderseitigen Eigenart und liebevolle, gegenseitige Rücksichtnahme voraus. Gegen die Prinzipien wird bei den modernen Ehen vielfach verstoßen! Dazu kommen noch Hast und Unüberlegtheit ihrer Eingehung — in der modernen Ehe vereinigen sich meist Personen, die sich nicht genügend kannten und dann überrascht, enttäuscht und verzweifelt auf Lösung der Ehe drängen.

Der Vergangenheit ist nicht mehr zu helfen. Hilfe für die Zukunft ist nicht durch Maßregeln der Gesetzgebung möglich, die wohl das Auseinandergehen erleichtern, nie aber das Beisammenbleiben befördern kann. Eheharmonie hat sich niemals durch Paragraphen herstellen lassen. Helfen kann nur: die Erziehung. Das Eheproblem ist bei all seiner Wichtigkeit doch nur eine Einzelerscheinung des gesamten Kulturlebens. In der Erziehung zur wertvollen Persönlichkeit, zum bewußten Menschen liegt der Grundkern des Eheproblems verankert. Durch Zeit und Zeitereignisse kann ja alles verloren gehen, nur die Werte nicht, die im Menschen selbst liegen. Und diese auf sittlichem Grundsatz betätigten Werte spielen in der Ehe — einst, heute und immer! — die Hauptrolle . . .

Heimaterde.

Früher wollt' ich zu den fernen Weiten
Meine hoffnungsjungen Schwingen breiten —
Nun, wo uns die Sorgen schwer bedrängen,
In der Heimatwelt, der kleinen, engen,
Bleibt mein Herz mit tausend Fasern hängen.
Weht auch scharfe Luft von Süd' und Norden,
Der'sches Leid, mein Leid bist du geworden!

Mathilde Donata von Beulwitz.

Die Spitzenwäscherin.

(Ein zeitgemäßer Frauenberuf.)

Von Alice Günther.

Gegenwärtig steht die Spitze in allen ihren Variationen wieder in hohem Ansehen. Neben der billigen, dauerhaften Maschinenspitze, nimmt die feine, handgefertigte, einen immer breiteren Raum ein, da unsere Frauen den Wert echter Spitzen immer mehr schätzen lernen. Leider können sie ihnen nur selten die zu ihrer Erhaltung notwendige Behandlung bei der Reinigung zuteil werden lassen, da es bisher nur wenige